



25 Jahre 1905, 1930.

Sektion Koblenz a/Rhein
des Deutschen- u. Oesterreich. Alpen-Vereins.

8 S 19
Festschr.
(1930)

Archiv-
Exemplar
nicht ausleihbar

Georg Pöper
31. December 1930.

Festschrift

zum 25 jährigen Bestehen der Sektion Koblenz
des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins



1 9 3 0

Druckerei P. Straub, Koblenz, Schloßstraße 11.

8519 Festschr. (1930)

Archiv-Ex.

M. anverwandter
D. A. M. München

64 201



B. Zahn

Geheimer Oberpostrat Oberpostdirektor
E. Rehan
I. Vorsitzender der Sektion von 1905—1926.

Zum Geleite.

Nichts, was lebend war, sinkt verloren in die Tiefen der Vergessenheit; was wuchtig und wahr in uns gewirkt, weckt geschäftige Erinnerung gebieterisch wieder wach zu neuem Leben in den Weihstunden rückschauender Besinnlichkeit.

Zu solcher bringt das 25 jährige Wiegenfest einer Vereinigung ihre Mitglieder von selbst. Und so läßt auch jetzt die Sektion Koblenz des D. u. Oe. Alpenvereins ihre Blicke in das verflossene erste Vierteljahrhundert ihres Bestehens zurückschweifen. Da zeigt sich eine Fülle von Eigenleben. Was draußen in Gottes großer Natur kühner Wagemut unter bewußter Einsetzung stählerner Körper- und eiserner Willenskraft siegreich sich erkämpft, empfindende Seele und sinnender Geist tiefinnerlich erlebt, und was daheim in Wort und Bild die Herzen gepackt und in munterer Geselligkeit froh gemacht, davon will die vorliegende Festschrift einem weiteren Kreise einiges vermitteln. Das Wenige, was hier nur geboten werden kann, wird zur Genüge zeigen, daß getreu den Satzungen des D. u. Oe. Alpenvereins die Kenntnis der Hochgebirge und die Liebe zu ihrer Schönheit und Ursprünglichkeit innerhalb unserer Sektion von Jahr zu Jahr erweitert und vertieft ward, daß echter Bergsteigergeist, frohe Kameradschaft und kerndeutsche Gesinnung bisher bei uns stets lebendig geherrscht.

Möge es so bleiben auch künftighin, und mögen in kommenden Zeiten aus unsrer engeren Heimat noch weit mehr Menschen sich freudig zu den idealen Grundsätzen des Alpinismus bekennen und nach ihnen ihr Leben gestalten!

A. F r e u n d a l s S c h r i f t l e i t e r

Der Berg des D. u. Oe. Alpenvereins

(Eigentum des Vereins seit 1918)



L. Küpper

Der Großglockner mit Heiligenblut

Die Schöpfung des Berges.

Und Gott sprach: „Es werde eine lichte Höhe auf Erden, gewaltig ragend gen Himmel, mir zur Ehre und aller Kreatur ein Zeichen!“

Und es geschah also.

Da hob sich des Meeres Grund; und was in seinen Tiefen schlief von Urzeit, trat ans Licht und ward Gestein.

Der Erde Feste erbebte; die Scholle der Länder brach und rollte dahin.

Ihre Tafeln stießen hart zusammen und bauschten sich auf, wie die Falten des Tuches. Es stauchte sich steil in die Lüfte, was Erdreich und Meeresgrund war. So stieg empor der gewaltige Berg.

Die Wasser des Himmels aber stürzten herab und gruben Züge seinem Antlitz.

Und Gott pflanzte grüne Matten um des Berges Fuß, eine Weide für das Tier und eine Stätte für den Menschen.

Er umgürtete ihn mit dunklem Wald, zu spenden reinen Odem und Stoff zu jedem Gerät.

Auf seine Schultern legte er einen Mantel von blendendem Eis und Schnee, zu wässern Wald und Weide.

Zu Häupten aber setzte er den aperen Fels, als Krone dem Berg, als Altar dem Menschen.

Ihm zündete die Lichter des Morgens heiliger Strahl, der sinkenden Sonne Glut das Feueropfer.

So schuf Gott den Berg nach seinem Bilde, zum Male seiner Allmacht und Güte, gewaltig und edel, lieblich und dräuend zugleich.

Und Gott segnete den Berg, und segnete alle, die zu ihm hinaufkamen aus den Tiefen des Leids,

Daß sie hinabstiegen leuchtenden Auges, und ging ein jeglicher froh zu seinem Werk.

D r . H e r m a n n S c h m i d t .

Aus dem Leben der Sektion Koblenz in den ersten 25 Jahren ihres Bestehens.

„Wiederholt war in der letzten Zeit von Freunden der Alpenwelt die Idee angeregt worden, die hier zahlreich vertretenen, bis jetzt auf verschiedene Sektionen verteilten Mitglieder des D. u. Oe. Alpenvereins zu einer Sektion Koblenz zu vereinigen. Welch freudigen Anklang diese Anregung gefunden, bewies der überaus zahlreiche Besuch einer gestern Abend in der Festhalle stattgefundenen Vorbesprechung. Nach kurzer Debatte wurde einstimmig die Gründung einer Sektion Koblenz beschlossen und ein Ausschuß mit den weiteren Schritten beauftragt. Wie wir hören, soll bereits am nächsten Montag in einer Generalversammlung die definitive Bildung der Sektion erfolgen. Gestern erklärten schon etwa 40 Mitglieder ihren Beitritt.“

So berichtet die hiesige Ortspresse über die am 14. November 1904 erfolgte Gründung der Sektion Koblenz. Im Anzeigenteil der hiesigen Zeitungen erging die Einladung zu der oben erwähnten Hauptversammlung der neugegründeten Sektion auf Montag, den 21. November, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im roten Zimmer der städtischen Festhalle. Hier wurde über die Satzungen der mit dem 1. Januar 1905 ins Leben tretenden Sektion Beschluß gefaßt und der Vorstand gewählt.

Herr Geheimer Oberpostrat Oberpostdirektor E. Rehan wurde Vorsitzender, Herr Ober- und Geheimer Baurat Rheinstrombaudirektor Müller stellvertretender Vorsitzender, Herr Erster Beigeordneter Dr. Janssen Schriftführer, Herr Rentner Konrad Abesser stellvertretender Schriftführer und Herr Bankdirektor O. Hofmann Schatzmeister.

Von diesen ersten Vorstandsmitgliedern haben drei sehr lange in äußerst verdienstvoller Weise ihres Amtes gewaltet. Der erste Vorsitzende blieb bis zu seinem 80. Lebensjahre im Jahre 1926 frisch und rüstig auf seinem Posten. Zum Nachfolger wurde unser jetziger Führer Herr Sanitätsrat Dr. R. Keller gewählt. Zu dem gleichen Zeitpunkte trat an Stelle des nach Bonn übergesiedelten Schriftführers Herr Kaufmann Gottfried Raffauf. 1923 hatte bereits unser heutiger Schatzmeister, Herr Justizrat Dr. Kockerols, Herrn Bankdirektor Hofmann in seinem mühevollen Amte abgelöst.

Das Archiv der Sektion berichtet über diese ganze Zeit kaum etwas, mag man die Erlebnisse innerhalb der jungen Vereinigung der Aufzeichnung nicht für wert gehalten haben, mag man sich allzuviel auf das lebende Archiv in der Gestalt des langjährigen ersten Vorsitzenden verlassen haben, den leider am 23. Februar 1929 der Tod nach kurzer Krankheit im hohen Alter von 83 Jahren abberief, ehe er seine Absicht, uns die Annalen der jungen Sektion

aus seinem bis in die letzten Lebenstage wirklichkeitsgetreuen Gedächtnis in dieser Festschrift zu bieten, hat ausführen können. Mit ihm ist ein echt deutscher, von starker Vaterlandsliebe beseelter Mann dahingegangen, ein begeisterter Naturfreund, der bis zuletzt ein froher Wandersmann und unterhaltender Gesellschafter geblieben.

Ruhig und gleichmäßig muß das Leben innerhalb der Sektion zunächst verlaufen sein. Man fand sich nur zusammen bei der Generalversammlung und zu den alpinen Vorträgen, zu denen der Vorstand die Mitglieder mehrmals im Jahre ins hiesige Zivilkasino lud. Regelmäßige gemeinsame Wanderungen in die schöne Umgebung fanden nicht statt, da die Sektionsangehörigen fast ohne Ausnahme den in Koblenz bestehenden Wandervereinen (dem Eifel-, Hunsrück-, Westerwald- und in besonders stattlicher Zahl dem Koblenzer Wanderverein) angehörten und somit ein Bedürfnis zu eigenen Wanderfahrten damals nicht vorlag.

Daß aber trotzdem ein fester Zusammenhalt bestand und die Ideale des D. u. Oe. Alpenvereins hochgehalten wurden, ergibt sich aus der Tatsache, daß bereits 1911 der erst im 7. Lebensjahr stehenden, nur rund 100 Mitglieder zählenden Sektion die hohe Ehre, aber auch die verantwortungsvolle Aufgabe zufiel, die XLII. (XXXVIII.) Hauptversammlung des D. u. Oe. Alpenvereins bei sich zu beherbergen. Da gabs viele Arbeit. Aber sie wurde in schönster Harmonie und größter Opferwilligkeit von dem Vorstände und den Sektionsmitgliedern geleistet, so daß nach dem Berichte des Hauptausschusses aus der geplanten „festlosen“ Tagung ein glänzendes Fest gar froher Art wurde.

Freitagnachmittag, den 21. Juli 1911, trafen etwa 450 Mitglieder des D. u. Oe. Alpenvereins auf dem mit Flaggen und Wimpeln reichgeschmückten, schönen Rheindampfer „Ernst Ludwig“ hier ein. Sie hatten in der Frühe des Morgens in Mainz, wo die dortige Sektion ihnen schon einen festlichen Abend beschert hatte, sich zu Schiff begeben, unterwegs die einzig schönen Rheinbilder in sich aufgenommen, sich gefreut über die frohe Begrüßung von seiten der an den Ufern wohnenden Bevölkerung, die sich in echoweckenden Böller- oder Kanonenschüssen, in Zurufen und Tücherschwenken äußerten und mit Gegengrüßen der Schiffskanone erwidert wurde. Auf dem Dampfer erklangen die heitersten Weisen einer Regimentsmusik. So hatte sich, wie der Chronist des Tages schreibt, „ein Bild jener echt rheinischen Fröhlichkeit entwickelt, die in jedem, der zum ersten Male an den schönen Strom kommt, das Gefühl erweckt, er sei hier kein Fremder, sondern ein Deutscher unter deutschen Brüdern“. In Koblenz grüßten die Ufer in buntem Fahnen schmuck, die hier liegenden Schiffe hatten ihr Festkleid angelegt, dumpf dröhnten die Salut-schüsse zum Empfang der Gäste. Das Schiff fuhr zuerst stromabwärts zum Deutschen Eck, wo am Fuße des ehernen Standbildes Fanfarenbläser des Kaiserin-Augusta-Regiments einen wehevollen Empfangsgruß darbrachten, der

von der Schiffsmusik mit den Klängen der deutschen und der österreichischen Kaiserhymne erwidert wurde. Unter frohen Zurufen ging man ans Land und suchte die vorher gewählten Wohnungen auf.

Im Laufe des Nachmittags tagte der Hauptausschuß im altdeutschen Zimmer des Zivilkasinos. In dessen schönen, festlich geschmückten und glänzend beleuchteten Gartenräumen weilten am Abend die zahlreichen Festteilnehmer in zwanglosem Beisammensein. Das Musikkorps des Feldartillerieregiments 23 spielte im Garten, der bei Eintritt der Dunkelheit festlich erleuchtet wurde. Zu Ehren der Gäste erstrahlte auch der Springbrunnen an diesem Abend in den prächtigsten Farben. Die lebensfrohe Jugend tanzte manch munteres Tänzchen und das trotz der tropischen Hitze. Zählte man doch an diesem Tage 33 Grad Celsius im Schatten und am nächsten sogar 36 Grad. Daß es an diesem Abend „spät, sehr spät geworden, bis sich die letzten Gäste von den funkelnden, den Ufern des Rheins und der Mosel entstammenden Schätzen der Kasinokellereien trennen konnten“, wollen wir dem Berichterstatter gerne glauben.

Am nächsten Vormittag fand in den oberen Räumen der städtischen Festhalle, die trotz der unerträglichen Hitze und mancher anderer lockender Ziele sehr gut besuchte Vorbesprechung der Hauptversammlung statt. Um 3¹/₂ Uhr nachmittags trafen an 400 Personen zur Besichtigung der Schaumweinkellereien Deinhard & Co. ein. Nach dem Kellerrundgange erfolgte eine köstliche Bewirtung. Ein mächtiges, im Hofe aufgeschlagenes Zelt diente als Gastraum. Auch hier konzertierte wieder die Kapelle der 23er. Der Männergesangverein „Rheinland“ sang manches begeisternde Lied. Als schließlich das Zeichen zum Aufbruch gegeben wurde, um die Feste Ehrenbreitstein zu besichtigen, da soll es vielen nicht leicht geworden sein, sich von der Stätte solch lebenswürdiger Gastfreundschaft zu trennen. Und einige Unentwegte blieben und begaben sich erst kurz vor 8 Uhr zum Empfangsabend in die Festhalle.

In deren stattlichen, reich mit Edelweiß in besonderer Größe und mit den Wappen des Deutschen Reiches, Oesterreichs und der Rheinstädte geschmückten Festräumen spielte die Musikkapelle des 8. Pionierbataillons. Der im vorigen Jahre verstorbene Amtsgerichtsrat O. Händler trug wirkungsvoll seinen in gereimten Worten verfaßten Vorspruch vor. Der Vorsitzende der Sektion Koblenz, Herr Geh. Oberpostrat Rehan, hielt die Festrede, die in ein Hoch auf die Einigkeit zwischen den deutschen und den österreichischen Alpenvereinssektionen ausklang. Im Namen des Gesamtvereins sprach Herr Hofrat von Gutenberg den Dank für den glänzenden Empfang und die lebenswürdige Aufnahme aus und schloß mit einem Hoch auf die Stadt und die Sektion Koblenz. Neben den trefflichen Vorträgen der Musikkapelle erzielten die Männerchöre der Gesangvereine „Rheinland“ und „St. Castor“ einen nachhaltigen Eindruck. Die

freudige Zustimmung der Festversammlung steigerte sich zu spontaner Begeisterung bei den Schuhplattlertänzen der Sektion Rheinland in Köln. Auch an diesem Abend verließen die letzten Gäste erst in stark vorgerückter Stunde die Festräume. War doch sogar das offizielle Programm erst gegen 1 Uhr zu Ende.

Unter großer Beteiligung fand am nächsten Vormittag im Kammermusiksaale der städt. Festhalle die Hauptversammlung statt. Sie kam schnell zur Erledigung der Tagesordnung, da in der Vorbesprechung schon in allen wesentlichen Punkten Einigkeit erzielt worden war. Vertreten waren von den rund 400 damals bestehenden Sektionen 166 mit 792 Stimmen. Wichtige Beschlüsse wurden namentlich für Wege- und Hüttenbau gefaßt. Auch wurde hier zum ersten Male beschlossen, ein Kapital für die wissenschaftliche Erforschung der Alpen zur Verfügung zu stellen. Zum Vorsitzenden des Hauptausschusses wurde der Staatsminister Exz. Dr. R. Sydow gewählt, der bis zum Jahre 1928 zum Segen des gesamten Alpenvereins in dieser Stellung blieb und heute noch als Ehrenvorsitzender verdienstvoll unter uns wirkt.

Nach Schluß der Hauptversammlung fand in dem aufs schönste geschmückten Saale des Zivilkasinos ein Festessen mit 240 Gedecken statt, an dem die Spitzen der Behörden teilnahmen. Gar manche geistreiche Rede wurde gehalten, auch ein wirkungsvoller Trinkspruch auf die Damen fehlte nicht. In fröhlicher Unterhaltung blieb man noch lange hier beisammen. Für den Abend war das sehenswerteste Schauspiel aufbewahrt geblieben: die Beleuchtung des Ehrenbreitsteins. Eine vieltausendköpfige Menschenmenge strömte an diesem heißen Sonntagabend zum Rhein. Ganz Koblenz war auf den Beinen. Kein Wunder, daß von den Gästen gar mancher sich mit einem Stehplätzchen in dichtgedrängter Menschenmitte begnügen mußte. Bei Einbruch der Dunkelheit flammten jenseits des Rheinstroms im ganzen Festungsbereiche lange Lichterreiben auf, und gleich darauf erstrahlte der Berg mit den Festungsbauten völlig in rotglühendem Licht. Und nun vervollständigte sich das Bild einer regelrechten Belagerung der Festung immer mehr, indem ein reiches Raketenfeuer teils von der Höhe des Berges, teils von den am Ufer des Rheins liegenden Booten einsetzte, vermischt mit vereinzelt mächtigen Kanonenschlägen. Diese Beleuchtung des Ehrenbreitsteins ging weit über den sonst üblichen Rahmen hinaus.

Mit dieser lichtvollen Veranstaltung schlossen die offiziellen Festtage des Alpenvereins in Koblenz. Aber ein Teil der Gäste blieb noch hier. Der folgende Tag wurde zu einem Ausfluge ins burgenreiche Moseltal benutzt, und Dienstag gings mit dem Sonderdampfer „Fortuna“ nach Königswinter zum Drachenfels und zur Löwenburg. Noch gegen 80 Personen nahmen an dieser Veranstaltung teil. Damit endigte die für die Sektion Koblenz in den 25 Jahren

ihres Bestehens bedeutendste festliche Veranstaltung, über die der Hauptauschuß am Schlusse seines begeisterten Berichtes schreibt: „Als bestes Andenken wird in allen die Erinnerung an fröhliche, herzlich gebotene und genommene Gastfreundschaft und an die schöne Stadt am herrlichen Rhein fortleben.“

Fröhlichkeit war der Grundton dieser ersten und bislang einzigen Tagung des D. u. Oe. Alpenvereins in der Rheinprovinz. Aber auch ernste Töne klangen hinein. So erinnerte Herr Hofrat von Guttenberg in seiner Rede am Begrüßungsabend daran, daß „in einem ernsten Moment das unverbrüchliche Zusammenhalten Deutschlands und Oesterreichs Europa vor schweren Sorgen bewahrt habe.“ Aber gebannt waren diese keineswegs. In den Gluttagen der Koblenzer Tagung wies die gesamte Presse auf den Ernst der Lage hin, die namentlich durch die Marokkoaffäre geschaffen war. Londoner Staatsmänner hielten gerade damals beruhigende Reden. Aber der Krieg kam doch gar bald mit brutaler Gewalt und zerschlug gar manches, was uns lieb und wert gewesen.

Die Sektion Koblenz stellte eine Reihe wackerer Männer für die Verteidigung unseres Vaterlandes. Zwei unserer besten und idealsten Sektionsmitglieder starben den Heldentod: Herr Friedrich von Minckwitz, Regierungsrat beim Oberpräsidium, und Herr Paul Merkelbach, Fabrikbesitzer in Grenzhausen (Westerwald), der auf dem italienischen Kriegsschauplatz inmitten der von ihm so sehr geliebten Bergwelt sein Leben lassen mußte. Das Andenken an diese frohe Menschen, die das Opfer ihres Lebens für uns alle brachten, wird in der Sektion immer heilig gehalten. Sie werden uns Vorbild sein in opferschwerer Zeit!

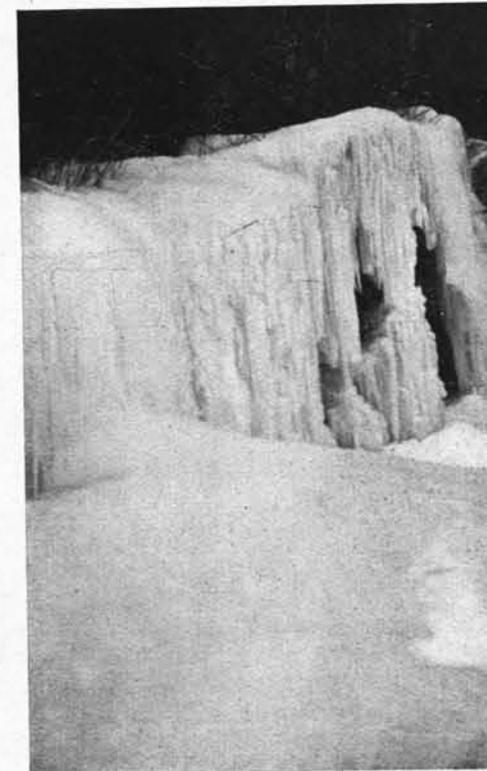
In der langen Kriegszeit entfaltete sich in der Sektion kein besonderes Leben. Das ganze Sinnen und Trachten der in der Heimat zurückgebliebenen Mitglieder galt dem Kriege, man war einig in der festen Entschlossenheit, zu seiner für unser Volk günstigen Beendigung alles einzusetzen. Das Schicksal brachte uns aber einen selbst in verzagten Stunden nicht befürchteten bösen Abschluß. Für das Rheinland kam die schwere Zeit der fremden Besatzung. Wie diese sich lähmend auf alle Unternehmungen auswirkte, so hinderte sie auch eine Entfaltung regen Sektionslebens. Durften doch im Anfange keine Vereine sich ohne besondere, nur auf ganz umständliche Art zu erreichende besondere Erlaubnis versammeln, jedes gemeinsame Wandern war ihnen ohne besonderen Ausweis verboten, die Erlaubnis, das besetzte Gebiet zu verlassen, kaum zu erlangen. So erreichte die Mitgliederzahl, die vor dem Kriege auf 178 gestiegen war, im Jahre 1920 ihren Tiefstand mit nur mehr 94 Mitgliedern. Aber beherzt ging man jetzt an eine neue Sammlung aller für den Alpinismus begeisterten Kräfte, und bald wieder stieg die Mitgliederzahl. Im Inflationsjahr 1923 betrug sie 179. Von da an ist sie weiter gewachsen auf über 250. Auch

Bilder von der Wanderung am 17. 2. 29 bei 10° Kälte.



Auf der zugefrorenen Mosel vor Winingen bei Koblenz.

P. Jechel 1929.



Vereiste Hangquelle im Hohesteinsbach-Tal bei Cobern an der Mosel.

P. Jechel 1929.

in den allerletzten Jahren ist eine wesentliche Abnahme, wie sie anderwärts zu verzeichnen ist, bei uns nicht eingetreten. Gewiß haben manche von den alten Mitgliedern durch die traurigen wirtschaftlichen Verhältnisse, die Sparsamkeit bis zum äußersten erheischten, sich gezwungen gesehen, auszuscheiden, aber dafür ist ein fester Stamm neuer, z. T. auch jugendlicher Kräfte gewonnen. Wie diese Jugend für die Berge begeistert ist, zeigt der Beitrag von R. Nies in dieser Festschrift.

Der erfreuliche Aufstieg im letzten Jahrzehnt ist neben den bekannten Tatsachen, die allgemein die Wandervereine haben erstarken lassen, auf den Zusammenschluß der Sektionen einzelner Gegenden zu Arbeitsgemeinschaften zurückzuführen. Unsere Sektion trat in den Zweckverband der südwestdeutschen Sektionen, der bei seiner Gründung in erster Linie als Ziel der Organisation bezeichnete, das innere Leben in den Sektionen, dessen Entfaltung durch die immer ungünstiger werdende Finanz- und Verkehrslage gehemmt wurde, reicher zu gestalten und den Zusammenschluß der Mitglieder des D. u. Oe. Alpenvereins durch Austausch von Vortragenden aus den Mitgliederkreisen der zugehörigen Sektionen, durch gemeinsame Heranziehung auswärtiger Redner, durch gemeinsame Wanderungen und sonstige Veranstaltungen lebendig zu erhalten und zu fördern.

Vor allem hat aber der Vorstand der Sektion, der alte wie der neue, unermüdlich gewirkt, besonders unser erster Vertreter auf den Tagungen der südwestdeutschen Sektionen, Herr Justizrat Dr. Kockerols, der immer auf neue Mittel und Wege sann, die Mitglieder zu einer festen, lebensvollen Einheit zusammenzuschließen. Auf seine Anregung schuf sich der Vorstand eine Hilfspolizei in dem sogenannten Tourenausschuß, auf dessen Tätigkeit die folgende Skizze von A. Eschholz noch näher eingehen wird.

Sobald die Besatzungsbehörde es gestattete und für auswärtige Redner eine Einreiseerlaubnis zu erlangen war, hatte man wieder vereinzelt mit alpinen Vorträgen begonnen, zum ersten Male schon 1920. Ihre Zahl und auch die der Zuhörerschaft steigerte sich mit jedem Jahre.

Auch fanden jetzt in bestimmten Zeitabständen gemeinsame Wanderungen in die nähere und entferntere Umgebung von Koblenz statt, bei denen manchem die Naturschönheiten unsrer engeren Heimat erst erschlossen wurden. Am Ende der Wandertage pflegte man gesellige Freuden. Den Höhepunkt solcher bildete in den letzten Jahren das Alpenfest, eine der schönsten Veranstaltungen in Koblenz zur Winterszeit. Wie farbenfroh waren da jedesmal die Räume des Riesenfürstenhofes in einer dem Wesen des Alpenvereins entsprechenden, sinnigen Art geschmückt, wie prächtig war das durch die Wander- und Gebirgstrachtenkostüme erzeugte bunte Bild, wie berückend tönten die Klänge der echten Bergmusik, wie entzückten die Schuhplattlertänze und dergl., teils

von eigenen Mitgliedern, teils von der Tanzgruppe des Bayernvereins in Neuwied geboten. Frohsinn und Freude verband alle einträchtig miteinander.

Alljährlich aber zog ein Teil der Sektionsmitglieder aus der Heimat in die ferne Hochgebirgswelt im Sommer wie im Winter. Eine große Menge von Gipfeln der Alpenwelt wurden von Koblenzern bestiegen und auch die hohen Berge Skandinaviens, Spaniens und z. T. Afrikas. Für die schwierigsten Aufgaben in den Hochgebirgen übte sich eine kleine Klettergruppe in den Steilwänden unserer Gegend und erlebte manche heikle Situation, so daß einmal eine fesche und sehr beherzte Teilnehmerin, als sie freischwebend in der Luft am Seile hing, zu dem Hilferuf der ersten Kindheit „Mama!“ ihre Zuflucht nahm, sehr zum Ergötzen aller Beteiligten.

Neben der Weckung regen Lebens innerhalb der Sektion wurden aber auch die Bestrebungen des Gesamtvereins eifrig unterstützt und gefördert durch die Teilnahme an den Tagungen, durch den allgemeinen Bezug der Mitteilungen und der Zeitschrift, durch eine eigene, zwar noch sehr bescheidene alpine Bücherei, durch den Beitritt zum Verein der Freunde der Alpenvereinsbücherei, zum Verein Naturschutzpark, zur Bergwacht, durch Bausteine zum Ausbau von Hütten und durch Beiträge zur Errichtung von Gedächtnisstätten usw.

So berechtigt wohl die hier gebotene Schilderung des Sektionslebens in den verflossenen ersten 25 Jahren zu der beglückenden Feststellung, daß die Sektion Koblenz seit ihrer Gründung ein gutes Stück in der Entwicklung vorangekommen ist, und auch zu der frohen Zuversicht, daß sie in Zukunft noch weiter erstarken wird.

Drum der Sektion Koblenz zu ihrem 25jährigen Wiegenfest ein kräftiges Bergheil!

D e r S c h r i f t l e i t e r .

Freudiges Schaffen in der Sektion seit dem Frühjahr 1925. (Skizze aus dem Sektionsleben.)

„U n d n e u e s L e b e n b l ü h t a u s d e n R u i n e n .“

Es war beim „Trockenkurs“ in der Hildaschule im Januar 1925, als etwa 5 Skisäuglinge, zugleich eifrige Alpenvereinsmitglieder, sich über das Leben in der Sektion unterhielten. „Wir müssen mal irgendetwas unternehmen!“, rief es von einer Seite, „überall in den Sektionen sind Vorträge, Wanderungen, Alpenfeste, bei uns ist gar nichts los!“

„Wie wäre es mit einem Hüttenfest, da wir gerade in die Fastnachtszeit kommen?“ „Wie, was? Ohne Geld?“ Denn Geld war damals schon ein rarer Artikel bei uns. Aber gesagt — getan.

Herr Justizrat Kockerols wurde eingeweiht; er unterstützte und förderte den Gedanken, und so tagte „unser 1. Koblenzer Hüttenfest“ am 18. Februar 1925 im damaligen Weinzimmer der Stadthalle.

Ach, wer das 1. Fest mitgemacht hat und dann unsere heutigen sieht, der weiß, wie bescheiden und unerfahren wir damals auf diesem Gebiete waren. Ein kleiner Raum, knapp 50 Leute fassend, stand uns zur Verfügung. In der einen Ecke war ein „Hütteneingang“ aufgebaut, darüber ein Bild — Koblenzer Hütte — (Zukunftstraum unserer Sektion), das war aller Schmuck!

Eine Gitarre und ein Klavier wurden abwechselnd benutzt; denn es wurde gesungen, getanzt im engen Raum, und so feierten wir bis zum hereinbrechenden Morgen.

So köstlich primitiv war alles gegen unsere heutigen Feste, drum denken wir Beteiligten gerade so gern an dieses erste Fest.

Aber wir hatten es erfahren, daß ein kleiner Stamm von Mitarbeitern immer da sein mußte. Und so kam durch die Anregung des Herrn Justizrats Dr. Kockerols der „Tourenausschuß“ zustande, der seine 1. Sitzung am 25. Februar 1925 hielt.

Das Sommerprogramm wurde bearbeitet; denn es sollte nun wieder Leben in die Sektion kommen, das der Krieg und die Nachkriegsjahre mit den Lasten der Besatzung lahmgelegt hatten.

Wir wollten wandern, um immer in der Uebung zu bleiben für die „Hochgebirgsfahrten“, um uns auch in der Heimat an der Schönheit der Natur zu freuen, um wenigstens kleine Gipfel zu ersteigen, wenn die Höhensehnsucht uns ergriff, um uns als „die Berge liebenden Menschen“ kennen und verstehen zu lernen. Und Wander- und Weggenossen haben sich dort gefunden.

Ganz deutlich steht mir noch die nun folgende 1. Frühlingswanderung vor Augen. Herr Raffauf sen. führte sie. Es ging durch Frühlingswiesen, auf denen wir wie auf einem weichen gelben Teppich dahinwanderten; denn wohin wir schauten, standen Himmelsschlüsselchen. Bald trugen wir das „Gold“ in unseren Armen und schmückten nachher unsere Tische damit.

Das Jahr 1926 brachte für uns eine Sensation, die erste „Damenführung“ bei einer Wanderung. Herr Justizrat Dr. Kockerols, der so oft mit Ueberraschungen zu erfreuen weiß, stiftete der betreffenden Dame ein goldenes Schokoladen-Herz. Ich weiß nicht, ob er es als Ersatz gedacht hat für das durch die Wanderungen vielleicht zu stark in Anspruch genommene!

Von nun an wetteiferten unsere Damen mit den Herren bei den Führungen. Ja, es trat sogar schon immer häufiger und deutlicher der Wunsch zutage, einmal mit mehreren Mitgliedern eine Fahrt ins Hochgebirge zu unternehmen. Gedacht — getan!

Fünf Sektionsmitglieder, die recht gute Kameraden geworden waren, fuhren im August 1926 in das Oetztal. Sie bestiegen Wildspitze, Fluchtkogel und Weißkugel, legten damit ihre Prüfung als Hochtouristen ab, aber ebenso bestanden sie die der Kameradschaft in gemeinsamen Nöten und Schwierigkeiten in der Einsamkeit der Berge.

Dasselbe gilt für eine 2. Gruppe, die 1928 das Hochkreuz auf dem Großglockner erreichte. Diese Wanderungen bedeuten wohl für alle Beteiligten wundervolle Lebenserinnerungen.

Im Juni des Jahres 1927 feierten wir des Herrn Justizrat Dr. Kockerols 70. Geburtstag. In bekannter, herzlicher Weise hatte er die Mitglieder des erweiterten Tourenausschusses dazu eingeladen; und so besuchten wir seine Heimat Rommersdorf in der Nähe von Sayn, besichtigten die dortigen Klosterruinen, die uns eine herrliche alte Kirchenarchitektur vor Augen führten. Später hielt uns eine fröhliche Kaffeetafel noch lange in Heimbach zusammen.

Durch solche Feste wurden die menschlichen Beziehungen innerhalb der Sektion enger geknüpft. Und das ist's ja auch gerade, was wir fördern wollen, neben dem Kameradschaftsgeist und der Liebe zu den Bergen.

Wie wir unter uns die Kameradschaft pflegen, so auch mit unseren kleinen Nachbargruppen. Da ist die „Gruppe Neuwied“, die meist in starker Zahl bei unseren Wanderungen und unseren Alpenfesten auftritt, die es so prachtvoll versteht, in unsere frischfröhliche Natürlichkeit mit einzustimmen.

Da sind in Andernach, Braubach, Lahnstein, Boppard, Nassau, Ems überall gleichgesinnte und gleichgestimmte Menschen, und deshalb verlaufen unsere Wanderungen und unsere Feste immer harmonisch und sind ein Ausruhen vom Alltag mit seinen Plagen und Klagen. Daß diese Harmonie nicht etwas absolut Daseiendes ist, sondern entwickelt werden muß, zeigen unsere Tourenausschußsitzungen, die gerade wegen der Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit der Teilnehmer oft so „anregend“ verlaufen. Meinungen platzen aufeinander, wenn es sich um die Ausgestaltung der Feste handelt, um die Vorträge oder um die Wanderungen. Aber immer wieder schließt sich das Band der Kameradschaft um die — je nach Temperament — mehr oder minder heftigen Kämpfer. Das gedruckte Sommer- oder Winterprogramm erscheint dann ganz harmlos mit der Post, und die übrigen Mitglieder ahnen kaum, wieviel Arbeit und wie mancher kleine Kampf dahinterstecken.

Unser Wunsch ist ja, immer mehr Mitglieder zur Mitarbeit heranzuziehen. Deshalb haben wir auch in den letzten Jahren Vorträge teilweise von unsern Sektionsmitgliedern halten lassen. Bei diesen Vorträgen kommt das persönliche Interesse mehr zu seinem Recht, als bei anderen, zu denen wir namhafte Vortragende heranziehen, das wissenschaftliche. Beides soll gepflegt werden, soweit die Geldfrage es erlaubt.

Neben der Theorie treiben wir auch tüchtig „Praxis“, indem wir „Fels- und Eiswanderungen“ unternehmen. So konnten unsere Mitglieder bei der Wanderung nach dem Hohenstein ihre Kletterkünste zeigen, und der Eiswinter vom Jahre 1929 sah uns auf der vereisten Mosel und dem Rhein.

Wir suchen eben hier in der Heimat schon alle „Techniken“ kennenzulernen, sei es nun auf dem Gebiete des Wanderns, des Vortragwesens oder gar der festlichen Veranstaltungen. Außerordentlich wertvoll ist uns dabei immer wieder die Berührung mit anderen Sektionen, und deshalb freuen wir uns ganz besonders, dies Jahr, anlässlich des 25jährigen Stiftungsfestes, die „Südwestdeutschen Sektionen“ in unserer Mitte als Gäste begrüßen zu können.

B e r g h e i l !

A . E s c h h o l z .

Was mir die Berge sind. *)

Ferien, die Wonnigen;
Wandern auf sonnigen
Lichttrunk'nen Höh'n;
Tage voll Tatendrang,
Schönheit und Weiheklang;
Laßt uns zu Berge geh'n
Stürmend im Sturmesweh'n;
Gipfel im Firneglanz
Dich zu bezwingen ganz
Sei unser Ziel!

Ferien! Die Tore zur Bergwelt sind aufgetan. Mein Sehnen nach den Gipfeln hat alle Bande gesprengt und trägt mich gegen Süden. Wir fahren hinein in die Wunderwelt der Alpen. Hinein in glückvolle Freiheit! Ist's auch wirklich wahr? Ja es muß wohl so sein, denn in der einen Wagenecke steht der Eispickel, und in der anderen sitze ich selbst im wind- und wetterfesten Berggewand. Der Zug braust durch nachtdunkle Ebenen, und seine Räder singen: In die Berge! in die Berge!

Ich sitze und lausche. Erwartung, Freude und Ungeduld leuchtet aus unseren Augen.

Sonniger Morgen auf den blauen Wassern des Bodensees! Welch verheißungsvoller Beginn meines Ferienerlebens! Ueberall lachende Sonne und frohe Menschen. Schaumkronentragende Wellen umschmeicheln den Bug des weißen Dampfers, spielende Möven umkreisen das Schiff.

In der Ferne grüßen die ersten strahlenden Firngipfel der Alpen. Vom Sonnenglanz des „Schwäbischen Meeres“ kann ich nicht genug in mich aufnehmen. Dann trägt uns die Bahn hinein in die Hochgebirgswelt, an wilden, engen Schluchten, rauschenden Wasserfällen und lieblichen Tälern vorbei.

Ein Gebirgsdorf, einsam und tief im Tiroler Land gelegen, ist unser Ziel. O freudvolles Wiedersehn mit meinen Bergen! Dort oben, fern vom bunten Gewirr und Getriebe des ewig hastenden Lebens, dort wo der Mensch Stunden und Tage in Bergeseinsamkeit wandern kann und nur Weggenossen findet, zu denen die gewaltige Natur gesprochen hat, dort ist das „Eden“ des Bergsteigers.

*) Eine Aeußerung der Jugend unserer Sektion. D. Schriftl.

Wie froh und gemütlich ist das Leben im kleinen Gasthaus! Weggewischt sind Steifheit und Zurückhaltung. Alle fühlen sich durch die gemeinsame Liebe zur Bergwelt verbunden.

An Tagen, wenn Bergstock und Eispickel in dunkler Ecke ausruhen, wie unterhaltend ist's dann draußen auf blühender Halde bei Ziegen und Hirtenbub!

Was mir die Berge sind, droben auf Firnschnee und Felsengrat wird's mir wie nie bewußt. Hart und mühsam ist oft der Kampf um den Gipfel in Sonnenbrand und besonders im Schneesturm. Wenn düstere Gewitterwolken über die Kämme fegen, graue Nebelschleier um uns her wogen, oder wilder Schneesturm jede Spur verweht, und Eiskörner das Gesicht peitschen, heißt es, den Mut zusammenreißen und nicht weich werden. Gar zu gern streckt der weiße Tod seine eisige Hand nach uns Menschlein aus. Um nicht sein Opfer zu werden, sind wir oft gezwungen, den Kampf um den Gipfel aufzugeben. Doch Mühsal und Anstrengung können mir die Liebe zu den Bergen nicht nehmen; sie sind uns Jungen vielmehr Helfer, seelische und körperliche Kräfte zu stählen. Jeden, der auf Bergeshöhen gestanden und den Hochgebirgszauber erlebt hat, zieht es stets unwiderstehlich hinauf. Karl Röhrig findet für diese geheimnisvolle Macht die rechten Worte in seinem Gedicht „Des Bergsteigers Glaube“, der auch mein Glaube ist:

Er dringt empor in höhere Regionen,
In denen nebelhaft Dämonen wohnen,
Und trinkt in Himmelsblau und Sonnenklarheit
Am Born der Freiheit und am Quell der Wahrheit,
Er findet keine Ruhe in der Tiefe.
Es ist, als ob ihm eine Stimme rief:
Laß drunten alles Kleine und Gemeine,
Daß sich dein Geist mit Gottes Geist vereine.

Erhebenderes gibt es für mich nicht, als eine Gipfelrast auf lichtüberfluteter Höhe. Schweigend, erhaben ragen die silbernen Firnkronen gegen den Himmel. Soweit das Auge schweift, reiht sich Gipfel an Gipfel, schneeig, umwogt von einem sonnendurchglänzten Wolkenmeer. Ganz in der Ferne glühen die Spitzen in rotem Glanz. In Reinheit erstrahlt das ewige Eis der Gletscherwelt. Mir ist, als ob alles Gemeine und Kleinliche der Menschheit hinab in die klaffenden Felsspalten gestürzt sei, und der reine Gebirgswind alles Hemmende aus der Seele gerissen habe. Der weite lichte Himmel ist Gottes Dom. Auf den Bergespitzen, den göttlichen Altären, ruht heilige Klarheit.

Ich möchte ganz allein auf hoher Warte stehen, in Andacht niedersinken zum Gebet. Gott ist nah — das ist dort oben mein höchstes und hehrstes Empfinden. Was Goethe im Banne der Hochwelt gefühlt haben muß, wenn er spricht:

Weit, hoch, herrlich der Blick
Rings in's Leben hinein!
Vom Gebirg zum Gebirg
Schwebt der ewige Geist,
Ewigen Lebens ahndevoll.

habe auch ich erlebt.

Nur allzu kurz währt ein solcher Gipfeltraum. Die nahende Dämmerung zwingt zum Abstieg. Breitet die Nacht dann ihr sternübersätes Gewand über die Bergesweiten, ziehen die fernen Welten in strahlendem Glanz ihre ewige Bahn, märchenhaft wirken dann die gigantischen Bergriesen und die silbergleißenden Ströme der Gletscher. Weit leuchtender und näher erscheinen uns die Himmelsboten.

Soviel wie möglich möchte ich von der ewigen Schönheit fassen.

Durch die schweigende Pracht wandere ich dahin, zur gastlichen Unterkunftshütte. Wie traulich ist's hier! Ein Abglanz weihevoller Stunden spricht aus den Augen der Bergsteiger. Gleich einer großen Familie sitzen sie zusammen und lauschen Fahrtenschilderungen und fröhlichen Scherzen. Da sitzen in der Ecke des holzbeleideten Raumes die Führer beim „roten Tiroler“. Kräftige, urwüchsige Gestalten, die vom steten Kampf mit den Naturgewalten gestählt und gebräunt sind. Ernste Menschen mit offenem Blick. Ein solcher Geselle, der groß und stolz dasteht wie ein König der Berge, dem Heimatliebe aus den Augen leuchtet, hat auch etwas an sich, das mich zur Bewunderung zwingt.

Steige ich dann aus der erhabenen Eiswelt des Hochgebirges zu Tal, so empfängt mich bald idyllische farbprächtige Natur. Ihr gilt nicht minder meine Liebe. Einen ganz eignen Reiz hat für mich eine Wanderung durch die Gebirgswälder mit ihren mächtigen Tannen, durch schroffe Schluchten, in denen die wilden Gebirgswasser toben und beredte Sprache von des Ewigen Schöpferhand führen.

Wundervoll ist's dann aus dem Halbdämmer des Waldes auf den blumigen Teppich der Almen zu treten. Malerisch leuchten der tiefblaue Enzian und manch anderes blumige Gottesgebilde im Wiesengrün. Verheißungsvoll grüßt ein leuchtender Gipfel zu mir herüber. Wald, Wiese und Berg möchte ich jubelnd umfassen. — Wenn dann höher droben, inmitten von Fels und Geröll, ein dunkler Gebirgssee träumt, dann muß ich an einen Märchensee denken, der schweigend sein Geheimnis wahrt.

Besonders reiche Fülle an Erleben bringt eine Dämmerstunde im Gebirge. Hinter zackigen Spitzen verschwindet die Sonne. Im Osten beginn't schon zu dämmern. Da flammen plötzlich die Flammen in roter Glut auf. Tiefer und tiefer wird der Farbton. Durch die Bergeseinsamkeit klingt leiser Glockenton,



Der Großglockner (3798)

E. Wolf.



Uri
Rotstock
am
Vierwald-
stättersee.

R. Nies.

das Abendläuten des fernen Dorfkirchleins. Tiefen und Schluchten tauchen
in dunklem Violett unter.

Mir ist's, als ob sich der Himmelsvorhang auftun und ein Engelchor das Ave
singen müsse.

Welch hehres Ausklingen meines Bergerlebens!

Ach zu schnell nahen die Ferien ihrem Ende. Schwer fällt der Abschied, doch
die Pflicht ruft. In meiner Seele trage ich alles Schöne und Hohe, das ich
in der Bergwelt erleben durfte, und weiß, daß mir all dieses auch in der
Heimat und im Alltagsleben manche Weihestunde der Erinnerung schenken wird.

R u s s e n t h N i e s .

Grossvenedigers Ehrentag.

Da muß ich schon tief graben in dem Gestein meiner Erlebnisse und den Gedächtnisschutt von fast 4 Jahrzehnten abtragen, ehe das Juwel dieser einzigartigen Bergerinnerung hervorleuchtet.

Hei, war ich damals jung! Wie hatten die lieben Berge gelockt und gezogen! Tiefe seelische Eindrücke verlangten nach einem Gegengewicht, einem starken Spiel der Muskeln und der Sinne. So fuhr ich allein in die Welt des Eindrucksvollen, Erhabenen, Einsamschönen. Allein, denn damals wars noch nicht so leicht, einen Gefährten für höher hinaufreichende Wanderpläne zu finden. Wohl waren die Alpen erschlossen, hatte unser reger Verein Wege und Hütten gebaut, zahlreiche und treffliche, aber noch waren vergleichsweise wenige, die davon Gebrauch machten, noch wars im Hochgebirg still, auf den Hütten traulich.

Die Tauern steuerte ich zuerst an. O du weitemer See von Zell, der du in deinem Spiegel Steinernes Meer und Kitzsteinhorn auffängst, o du schönes Tal des Oberpinzgaus, voll anmutiger Ortschaften und grüner Matten, noch unberührt von Eisenbahn und Auto, o ihr schäumenden Wasserfälle von Krimml, ihr Wunderkaskaden, die ihr Gewalt und Fülle mit Schönheit paart!

An ihnen entlang führt der Weg zum Tauernhaus. Da gedachte ich eine ruhevolle Nacht zu durchschlafen. Aber wie kams? Ich geriet in ein seltsames Treiben, in ein richtiges Volksfest, das wohl an die hundert Burschen und Mädels aus der ganzen Umgebung vereinigte: das Rangglfest. Da lagerten sie auf steinigem Wiesenplan vor der Hütte, die stärksten Burschen maßen ihre Kräfte in ernsthaftem und kunstgerechtem Ringsport, dann hockte man, von Pfeifenrauch eingehüllt, unter Zitherspiel und Gesang beim roten Tiroler zusammen, und schließlich drehte sich und stampfte alles auf den schwankenden Dielen bis tief in die Nacht hinein.

Frühmorgens, recht übernünftig, obgleich ich mit Zutrunke und Hackelziegn zwar mitgewirkt, aber längst nicht das Ende abgewartet hatte, brach ich auf und war bei guter Zeit an der neuerbauten Warnsdorfer Hütte am Krimmler Gletscher. Von dort war das Gamsspitzl mit seiner herrlichen Aussicht bald erreicht, und ich strebte dem Obersulzbachkees zu, das zu überqueren war, um die Kürsinger Hütte zu erreichen. In dem herrlich klaren Morgen, auf dem hartgefrorenen Schnee ging sichs prächtig. Eine Gruppe Gletscherwanderer kam mir entgegen. Beim Grüßgott rief ihr Führer mir zu, ich sollte mich weit nach links nahe den Felsen halten, bevor ich den Gletscher überquerte. Diesen Rat befolgte ich und zwar so gründlich, daß ich mich auf einmal

unterhalb des wilden, blauen Gletscherabbruchs, der „Türkischen Zeltstadt“, sah, vor mir den mäßig geneigten, völlig aperen, eisglitzernden, doch spaltenreichen Teil des Gletscherstromes, der talwärts lief.

Da stand ich nun und rieb die Stirn, die perlende Tropfen entließ. Kein Zweifel, ich war viel zu tief hinabgekommen. Also: retro retro, Don Rodrigo — oder? Ein vernünftiger Mann wäre, dem ersteren Motto folgend, die einigen hundert Meter wieder heraufgekraxelt, um dann oberhalb des Zackenwaldes die richtige Querung zu finden. Aber was tut ein etwas abenteuernder junger Mensch, der nicht gern die eigenen Tapfen rückwärts tritt? Und da grüßte ja jenseits von hoher Wand das Ziel, die Hütte. Also rüber über den glatten Gletscher, es kann kein so großes Kunststück sein! War aber doch eine waghalsige Geschichte, dies Rutschen über holperige, blankgeschliffene Rippen, dies Springen über Spalten, Ausgleiten, Kollern, bis man sich dicht vor Schlünden noch eben ergatterte. Ein richtiges Dummejungenstück.

Doch ich kam rüber. Nun aber galt es, die steile Keeslahnerwand zu gewinnen. Sieh, da führten Steigspuren, da standen Steinmandln, also hinan! Aber bald stand ich vor unersteiglicher Mauer, und es half nichts, ich mußte ein gut Stück zu Tal stolpern, bis das Gewänd zu erklettern war und der Alpenvereinsweg zur Hütte erreicht wurde. Spätnachmittags langte ich hungrig und zerschunden in dem gastlichen Heim der Sektion Salzburg an, begeistert von seiner wundervollen Lage.

Erstaunt stellte ich fest: ich war einziger Gast. Umsobesser, so konnte die treffliche Hüttenwirtin meine Untertanen, die durch die Gletscherstolperei mehr Löcher als Stoff zeigten, in Behandlung nehmen, was mit „Spagath“, ziemlich dicken Schnüren, in zollangen Nähten geschah. Ob es immer so leer in der Hütte sei? O nein, ich wisse wohl nicht, daß große Feier unten im Dorf sei und morgen großes Fest hier oben geben werde, 50jähriges Jubiläum der ersten Besteigung des Großvenedigers. Da werde ich auch Anschluß finden, wo ich doch einen Führer auf den Berg suche. Also wartete ich in der guten Pflege der freundlichen Frau den nächsten Tag ab, kletterte mal erst auf eigene Faust an dem erstbesten Berg herum, ohne seine Spitze zu erreichen — die werden ja immer von hinten erstiegen — und freute mich der Einsamkeit.

Am Nachmittag aber, welch ein Leben in der stillen Klause! Touristen auf Touristen mit ihren Führern, dazu eine Schar Talbewohner mit ihrer Musikkapelle. Zuletzt kam, von zwei Führern geleitet, langsamen Schrittes ein Siebziger an, einer der Erstbezwinger des so lange als unersteiglich verschrienen Bergriesen. War doch der größere Bruder, der Großglockner, längst seiner Unberührtheit entkleidet, dieweil der Großvenediger noch uneinnehmbar schien. Am 3. September 1841 unternahmen dann 27 rußgeschwärmte Männer von Obersulzbach

im Krimmler Tale aus den Aufstieg. Der Berg in seinem Eispanzer verteidigte seine Unnahbarkeit mit Nebel und Schneeböen, fast alle Kletterer wurden von der „Bergkrankheit“ befallen, und 23 von ihnen mußten zurück, sie waren abgeschlagen. Doch vier der Ausdauerndsten und Tatkräftigsten gelang es, den Gipfel, den ganz wolkenumhüllten, zu erreichen — eine bewundernswerte Leistung in einer Zeit, wo Zugangswege, Hütten, Karten fehlten.

Und einer von diesen Wackeren war jetzt unter uns: Anton Edler von Ruthner, der nachher noch manches Berghaupt als Erster betreten und einen Ruf als Alpenschriftsteller errungen hatte. Ob er wohl geehrt wurde, ob wohl ernste Reden und heitere Trinksprüche hin- und hergingen? Ob wohl die Musik zu ihrem Rechte kam und der feurige Rote floß? Aller Feststimmung zum Trotz wurde früh Feierabend geboten, und alles kroch unter die Decken und ins Stroh.

Lange vor Tagwerden: ein Gekribbel und Gekrabbel in dem engen Hause. Die ganze Gesellschaft, ausgenommen den greisen Jubilar, machte sich auf zur Jubiläumsbesteigung. Ich durfte mich einem Gleichaltrigen anschließen, der den Hüttenwirt zum Führer hatte. So waren wir die Letzten, die ins Freie traten, weil wir die Hütte schließen mußten.

Doch welch wunderbares Erlebnis, diese Wanderung in der mondlosen kühlen Nacht! Ein Sternenhimmel von nie erträumter Pracht umfing uns, ein flimmernder Mantel, so dicht bestickt, daß die Umriss der Bergriesen sich als dunkle Schatten scharf dagegen abhoben. Dem Flackerschein der Laterne nach stolperten wir über Rasen, Gestein und Moräne bis zur Anseilstelle am Gletscherrand. Dann gings in der Frühdämmerung stetig aufwärts, über eine große Spalte, in der im Jahr zuvor ein Teilnehmer einer Partie den Tod gefunden hatte, weil er unangeseilt hatte gehen wollen. Der Schnee war ausgesucht gut, und wir kamen prächtig vorwärts. In stetigem pausenlosen Gang überholten wir nach und nach alle anderen Gruppen, die, nach damaligen Gebrauch in langen Ketten seilverbunden, großen Vorsprung gehabt hatten, jedoch von Zeit zu Zeit rasteten. Fast mühelos erreichten wir die Venedigerscharte und genossen mit voller Seele das Schauspiel, das der große Zauberer uns schenkte: am leise dämmernden Osthimmel dunkelgrau die riesigen Schattenrisse der Großglocknergruppe und dann: „Fahre herauf, du kristallener Wagen,
Klingender Morgen, so frisch und so klar!
Seidene Wimpel, vom Osten getragen,
Flatte, du rosige Wölkleinschar!“

Feuriger erglühete die Wölkleinschar, schärfer zackten die Umriss des größeren Bruderberges, heller erstrahlte dahinter der Frühschein, und nun schossen die ersten Pfeile des Tagesgestirns herüber, sieghaft und beglückend. Ein Gruß, der nur uns und den andern Hoherhobenen, den Häuptern der Dreitausender, galt.

Bei höhersteigender, mählich wärmender Sonne gings rüstig hinan, und fast wie im Spiel standen wir bald auf dem Gipfelfirn, der in breiter Kuppe zu einer gewaltigen Wächte sich zuspitzt. Lange standen wir Drei einsam, in Schauen verloren. Denn in schimmernder Reinheit breitete sich ringsum die Rundschau, eine der überwältigendsten in den Alpen. Vom Chiemsee bis zu den Dolomiten, von Ortler und Bernina bis zum Dachstein schweift der Blick, immer wieder gebannt von dem nahmächtigen Glockner und seinen Trabanten.

Allmählich beachteten wir auch die Nähe zu unsern Füßen, und sieh da, auf dem weiten weißen Firn schwarze Punktketten, die sich langsam auf uns zuschoben: die in langen Reihen angeseilten Besteiger von den drei Hütten her, der Kirsinger-, Prager- und Defregger Hütte. Und nicht lange, da waren sie oben, brachten ein buntes Gewimmel mit, Stimmen in allen deutschen Lauten, Vermummungen aller erdenkbarer Mannigfaltigkeit, dazu drei Musikkapellen. Diese vereinigten sich, und bald erklangen in 3770 Meter Höhe die deutsche und die österreichische Nationalhymne, Koschatsche Weisen und tiroler Volkslieder, in merkwürdiger Ergriffenheit angehört von 120 Ersteigern. Einen solchen Besuch, eine solche Stimmung hatte unser Gipfel noch nie erlebt, und er wird Ähnliches seitdem nicht wieder gesehen haben. Schließlich erklimmte unser Führer die Gipfelwächte, die sich weit in den Aether hinausneigt — ein Wagestück, spannend, tollkühn, unvernünftig — aber es war ja der Ehrentag des Großvenedigers!

Ein Berg in Kärnten.

Steindorf am Ossiachersee ist ein rechtes Kärntnerdorf. Der Wald reicht gleichsam in den Ort hinein; die zerstreuten, sauberen Häuschen weiß man unter dem üppigen Grün der Gärten und Obsthöfe kaum zu finden; die Straße ist von breitkronigen Bäumen überschattet. Gleich am obersten Haus, wo wir das freundliche Nest verlassen, schließt sich um uns der Wald. Bis hier über Steindorf, das Nordufer des Ossiachersees getreulich begleitend, senkt sich der Kamm der Görlitzen hinab. Durch weiten, einsamen Bergwald soll uns der Weg hinauf zur Bergerhütte führen.

Im dichten Wald ist die Wärme des Sommermorgens gemildert, obwohl das Sonnenlicht in Streifen und Kringeln hineinfällt. In den Kronen rauscht nur ein schwacher Wind. Noch vermag er nicht, den fahlen Dunst zu zerstreuen, der draußen lichtdurchweht über der Landschaft liegt. Wir sind durch nichts davon abgelenkt, die übermächtige Schönheit unserer stillen Waldpfade zu empfinden. Laubwald, und zwar in solcher artenreichen, farbensatten, üppigen Pracht — wo gibt es das in den rauhen, ernsten Nordalpen?

Rast an einem Waldrand. Vor uns dehnt sich saftiger Rasenboden und scheint in den Ossiachersee abzufallen. Ueber den blassen Schleiern, die bald von der steigenden Sonne zerfetzt sein werden, erscheint, noch in unscharfen Umrissen, ein ferner, stolzer Berggipfel. Es ist der Suchiplas in den Julischen Alpen. Er grüßt als erster der wildzerissenen Felsriesen zu uns herüber, die unseren Blick noch fesseln werden. Noch versagt sich der Triglav, Sloweniens heiliger Berg.

Drei oder vier Stunden wandern wir langsam empor, während derer kein Mensch unseren Pfad kreuzt. Irgendwo erklingt die Axt des Holzfällers. Riesenhafte gefällte Bäume versperren unseren Weg, die wir mühsam überklettern müssen. Der Wald, schweigend im überwarmen Mittag, ist ernster und schütterer geworden. Der Kamm bietet einmal Blicke nach Norden, wo sich die merkwürdigen Nockberge scharen: Almkuppen über breitgelagerten Waldsockeln, Täler mit unsagbar stillen Orten, von denen es, so dort vom Bergkirchlein von Teuchen, wie ein Hauch völliger Weltabgeschiedenheit herüberweht. Nachdem wir die Almzone betreten haben, ist bald die Bergerhütte erreicht. Hier soll unser Bleiben sein, damit wir den Frieden eines weltfernen Abends empfinden, wenn sich die Dämmerung aufs Land drunten legt, die fernen Berge versinken und am Wörthersee die Lichter aufblitzen in den Kurorten, deren lautes Getriebe unsere Bergesstille nicht zu stören vermag. Da jetzt aber der

Tag noch lacht, suchen wir die breite, sanftabfallende Gipfelkuppe der Görlitzen auf. Hier fehlt es den Alpinisten an Wandproblemen, Felsleisten und Kaminen. Des unvergleichlichen Blickes willen, der sich über das vielgestaltige Kärntnerland und darüber hinaus erschließt, geht man auf diesen Berg, und wer das Schweigen weiter, pfadarmer Bergwälder liebt, ist schon durch den Aufstieg belohnt.

Gipfel an Gipfel von der steirischen Seite herüber bis zur Caningruppe in Oberitalien, ragen im Süden die Bergketten empor — Karawanken und Julische Alpen, auf dem Boden dreier Reiche stehend. Unscheinbarer die Karawanken, deren vielfältige, reiche Schönheit aus der Nähe gesehen sein will. Zerschundet und zerspalten, von tiefen Pässen zerteilt, die Julier: überragt vom unvergleichlichen, schroff aufsteigenden Triglav, der sein steiles Firnfeld wie einen Schild, wehrhaft und abweisend, emporhält.

Anders sind dann, in anderer Beleuchtung, die Julischen am nächsten Morgen. Das Gewitter, das in der Nacht im Osten stand und mit flammenden Blitzen die Schlafkammer erhellte, dann der heftige Wind, der um unsere Hütte pfliff, sind ohne Spur abgezogen. Wieder ist der Morgen warm, wieder ragen in fesselnder Schönheit, die wir Menschen ewig nennen mögen, die Berge. Von der Bergerhütte sind wir, bald wieder in die Waldzone eintauchend, zur Kanzelhöhe hinabgegangen. Es ist ein Bergvorsprung, den das Görlitzenmassiv an den Ossiachersee heranschiebt — eine natürliche Kanzel, tausend Meter über dem blauen Seespiegel. Eine Bergbahn ist neuerdings hinaufgelegt nach berühmten Mustern, und am starken Seil steigen die Kabinen, Baumwipfel und Berggrunzen unter sich lassend, zur Höhe empor und wieder hinab. Und oben steht ein stattliches, behagliches Berghotel. Wir wollen einmal den Standpunkt des zünftigen Bergfreundes verlassen und nicht böse darum sein, denn in dieser Morgenfrühe treffen wir hier noch nicht allzuviel Menschen an, und der Tag ist so unsagbar schön, daß selbst die Lautesten still werden.

Dort dehnt sich das Becken von Villach. Die Drau zieht hindurch, das schmalere Band der Gail aufnehmend. Zum Greifen nahe, von zwei Bahnbrücken überspannt, die Drauschleife von Wernberg. Unterm prächtigen Mittagkogel dehnt sich, zwischen Waldufeln kaum sich abhebend, der Faakersee, inmitten seine Insel. Gleich uns zu Füßen, senkrecht scheint es, liegt der glatte Spiegel des Ossiachersees. An seiner Südseite steigen sanfte Waldhöhen an.

Das ist einiges Wenige, willkürlich ausgewählt aus dem überreichen Bilde. Denn immer wieder fesseln die Julischen Alpen, Gipfel an Gipfel über Ausläufern der Karawanken und des Dobratsch ansteigend, unseren Blick. Und wenn wir vom geniessenden Schauen zum feineren Einfühlen und zerlegen-

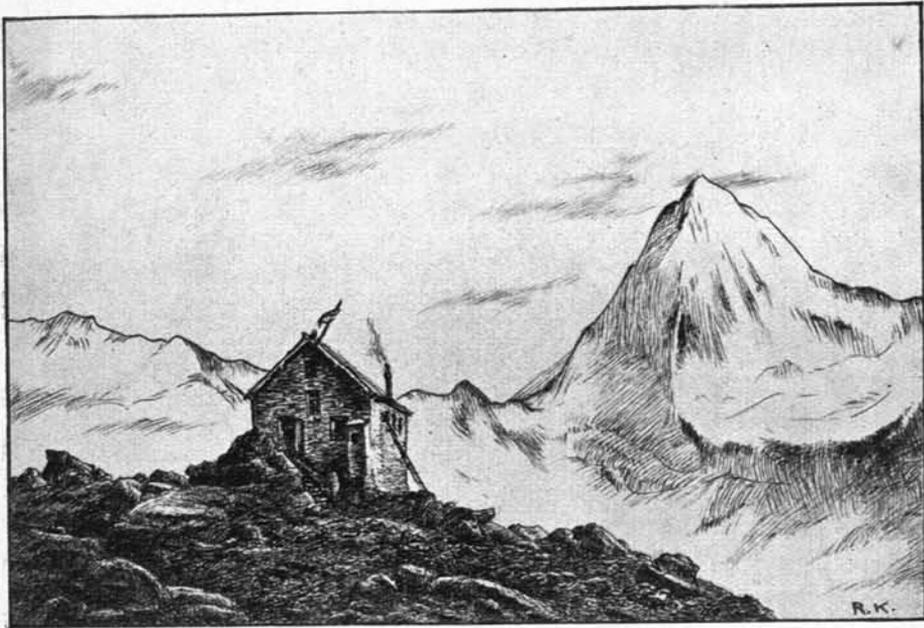
den Denken übergehen, empfinden wir den vollen Akkord des Bildes in dem Zusammenklang fast aller erdenklichen Landschaftsformen, vom tischflachen stromdurchzogenen Talbecken, vom lichtglänzenden Seespiegel über sanfte waldüberspannte Hügellandschaft zu den dunklen Vorbergen und den abweisenden, steilwandigen, formenreichen Hochgebirgsketten. Dieser Zusammenklang aber bedeutet schlechthin das Wesen der Kärntner Landschaft, die jeden Sehenden in ihren Bann zieht.



A. Gondershausen.

E r n s t H a s t e.

D e r G r o ß v e n e d i g e r



R. Keller 1891.

D i e K ü r s i n g e r H ü t t e



G. Merbach.

D i e J u n g f r a u (4 1 6 6)

Vom Jungfraujoch zum Jungfraugipfel.

Wir saßen seit 10 Tagen in der „Sommerfrische“ in Wengen und schauten zur Jungfrau hinauf, hörten die Lawinen in den Falten ihres Gewandes niederrollen, sahen des Morgens beim Erwachen ihre leuchtende Gipfellinie, staunten bei sinkender Nacht über die täglich erneute sinnestäuschende Erscheinung des aufsteigenden Jupiter, der wie ein Hüttenlicht über ihrem Scheitel strahlte. Da kam, „direkt vom Matterhorn“, überraschend der lange Willy Jung an. Nun gewann der Gedanke an eine Hochtour Gestalt; wir wälzten Führer und Karten und da die Zeit knapp war, wählten wir als einzig mögliche Tagestour: Jungfraugipfel!

Die Besteigung der Jungfrau vom Joch aus ist unter gewöhnlichen Verhältnissen weder eine bemerkenswerte hochtouristische Leistung, noch eine Seltenheit. Heute ist die Route schon ein wenig Herdenstraße. Aber für uns zwei Bergkameraden wars damals ein schönes Erlebnis und bleibt eine unvergeßliche, frohstolze Erinnerung.

Man hats bequem mit dem Anfang dieser Tour: die Jungfraubahn übernimmt die Morgenleistung! $\frac{1}{5}$ früh hatte ich nach dem ersten Augenaufschlag in begreiflicher Spannung noch von „ganz unten“ (Wengen liegt 1270 m hoch) zu der Ersehnten emporgeblickt: Gipfel frei, Himmel leicht bedeckt, — also los in Gottes Namen! — um 9,10 standen wir schon 3457 m hoch auf der Galerie-Veranda des Berghotels Jungfrau, „ihr“ greifbar nahe gerückt. Kurze Orientierung, ein fester Händedruck der Schwester, die hier zurückblieb, Aufahrt mit dem Lift ins Dachgeschoß des Hotels, wo sich die „Haustür“ befindet, — hinaus auf den Schnee. Es ist sonnig, bei ziemlich starkem, föhnigem Wind. Wir steigen auf gut getretener Spur in sanfter Steigung hinab zum fast ebenen Aletschgletscher, zur Sicherheit schon am Seil, denn auch diese trügerisch-glatte Schneefläche hat ihre Spalten! (Hanna Jung benutzte unsere Abwesenheit, sie unfreiwillig ein wenig zu „sondieren“!) Bald geht es ansteigend in leider schon beschwerlich feuchtem Schnee. Langsam, immer mal kurze Pause zum Verschnaufen. Es ist heiß, etwas diesige Luft, die Windjacke wird unerträglich. Nach dem ersten steilen Stück kommt es mal wieder zahmer, aber die Luft wird dünner, stärker arbeitet das Herz. Vor uns dräut etwas bänglich eine steile Wand von Eis über einer Spalte. Ich frage eine abkommende Partie, wie man wohl dort hinaufkäme! Der Führer meint, da wären schon ein paar Stufen. Also heran! Mit Vorsicht geht's schon: man umgeht die Spalte, klemmt sich dicht an die Eiswand, erst geht's links schräg daran hin, dann rechts hinauf, kriechend auf dem vereisten Schnee; einige eingeschlagene Holzpflocke helfen dem, der lange Arme und Beine hat: wir sind

hinauf! Darüber wieder ein Steilhang. Führer mit Dame kommt herab; sie tröstet: Dies ist das steilste Stück! Endlich steigen wir auf eine kleine schöne, ruhige, windstille Mulde, dicht unterhalb des Rottalsattels. Hier nach zwei Stunden Steigens kurze Imbiß-Rast. Typisch für diese Jungfrau-Route das Bild einer Führerpartie mit 2 Herren, Vater und Sohn, mit zum Teil im Hotel geliehener Ausrüstung, letzterer anscheinend bereits im Anfangsstadium der Bergkrankheit. Tee und Kakes stärken uns, die Steigeisen werden angelegt. — Nach kurzer Pause weiter, denn der lockende Gipfel ist schon sichtbar; in einer reichlichen Stunde wirds geschafft sein. Der Rottalsattel ist überwächt, also links steil um die Wächte herum und auf ihr — man kann darüber hinunterschauen zu unserem Ruheplätzchen! — rechts hinüber zum Südwestgrat der Jungfrau. Die „Rippen“ schauen ihr hier durchs weiße Gewand! Auf den Gratfelsen hinauf, sehr bald wieder auf Schnee, nun auf dem glatten, vereisten Hang der Gipfelkuppe. Links 1500 m tiefer, senkrechter Absturz zum Rottalglatscher — das rote Dach der Rottalhütte leuchtet herauf —, rechts steiler Schneesang. Langsam, vorsichtig wird's geschafft — und um 12,30 stehen wir siegreich auf dem Gipfel am Kreuz, 4166 m hoch, durchaus in „bester Form“, nicht im geringsten überanstrengt. Es sind außer uns Beiden drei Führerpartien (Herren) oben. Auf schmaler Schneebank und etwas schneefreiem Ges'ein können alle oben sitzen.

Gipfelrast. Ein Wort für vielfältige Gefühle und Gedanken. Stark und vorherrschend das Erlebnis der Leistung, der geprüften Kraft und Ausdauer. Wundervoll das Gefühl des Gehobenseins fast über Zeit und Raum, der Sonne entgegen. Beglückend die geistige Tätigkeit des Umschauens, des Wiedererkennens und Neuerfassens der Gipfel, der Täler — aller Landschaftsformen! — Noch ist herrliche Aussicht, besonders nach Südwesten zu den mächtigen Wallisern: Matterhorn, Breithorn, Weißhorn, etwas näher das Bitschhorn, links hinten der Monte Rosa, rechts hinten der Montblanc. Weiter nach Süden herum vorn Rottalhorn, Aletschhorn, dann eingesenkt der Aletschglatscher mit der Konkordiahütte. Oestlich weiter das stolze Finsteraarhorn, die Fiescherhörner; Mönch und Eiger zum Greifen nahe. Und nach Norden der Tiefblick auf die Faulhornkette, hinab zur Kleinen Scheidegg! Interlaken mit seinen Hotelpalästen, Wengen auf den Matten verstreut, fast 3000 m unter uns! Wir rasten eine Stunde in der warmen Windstille, liegen schräg auf dem Gestein, wärmen uns wohlig. Alle steigen vor uns ab; der „Sohn“ von der Rottalsattelmulde, ängstlich, zitternd, bergkrank, vom Führer in doppelter Seilverschnürung dicht am Kragen gehalten, wird „abgeführt“ — ein unerfreulicher Anblick. Den Abstieg macht der weiche Schnee an der Gratstelle bedenklich: wenn hier eins von uns ins Rutschen kommt, liegen wir beide auf dem Rottalglatscher! Aufatmend steht man wieder in der kleinen Mulde am Sattel. Eine Partie Engländer mit zwei Führern zögert hier, kehrt bald um,

denn schon wirds bedeckt — ein Wetterumschlag droht. Die zweite unangenehme Stelle an der hohen Eiswächte über der Spalte geht auch diesmal glatt. Nun dösen wir fast in den Hang hinein, mit großen Schritten, bis eine überraschende unfreiwillige Abfahrt uns in friedlichem Nebeneinander ein gutes Stück voran befördert. Bremsen gelingt zum Glück, denn noch gibt es Spalten! Der Himmel umzieht sich; während der letzten Stunde bekommen wir leichten, trockenen Schnee. Die Jungfrau, grau umhüllt, droht unwirsch hinter uns mit verspäteter Ungnade, finster und gewaltig reckt sich der Mönch vor uns in die Höhe. 4,30 betreten wir das gastliche Joch, wo eben die ersten Anstalten zur Errichtung einer meteorologischen Station getroffen werden, und nach der sorglichen Arbeit des Seil- und Steigeisenverstauens umfängt uns die staunenerregende Zivilisation des Hotels in der Eiswüste: beim Kaffee sitzen wir — wie an den Spiegelscheiben des „Koblenzer Hofes“! — und umfassen mit unseren Blicken die Riesen jener Eiswelt. Bis zum endgültigen Abschied und der Heimfahrt durch den Berg ins Tal.

G r e t e M e r b a c h.

Ein Flug von München nach Innsbruck.

So oft schon hatten wir die von der Natur mit verschwenderischer Schönheit ausgestatteten Gebiete Oberbayerns und Tirols durchwandert. Das reizte uns, vom Flugzeug aus in freudigem Genießen eine weite Ueberschau über diese Landschaft zu kosten. Aber es schien, als ob widriges Wetter uns eine Enttäuschung bereiten wollte. Bei strömendem Regen fuhren wir vom Bayrischen Hof in München zum Flugplatz Oberwiesenfeld. Von dort sollte uns um 1,30 Uhr das Flugzeug über die Alpen nach Innsbruck bringen.

Freundlich werden wir vom Personal des Flugplatzes und von unserem Flugzeugführer empfangen, unsere Personalien stellt man fest, wiegt uns und unser geringes Gepäck und fordert uns auf, uns ins Fremdenbuch einzutragen. Unser Start verzögert sich, da uns ein von Innsbruck erst zu erwartendes Flugzeug aufnehmen soll. Wir erfahren bald, daß dieses wegen eines kleinen Motordefektes vor München eine Notlandung vornehmen mußte. Es wird daher ein anderer Apparat flugbereit gemacht. Uns ist diese Verzögerung recht willkommen; haben wir so doch Gelegenheit, das um diese Tageszeit besonders lebhaft Treiben auf dem Flugplatze zu beobachten. Ein Flugzeug nach dem anderen kommt an, eins nach dem anderen geht ab. Inzwischen hat auch ein von den Alpen kommender Sturm die drohenden Wolken zerstreut.

Endlich nehmen wir zu vier Fluggästen in bequemen Korbesseln Platz. Der Führer steigt auf seinen Sitz. Der Motor wird angelassen. Das Flugzeug fährt zum Ende des Flugplatzes, wendet sich dort, um nach langem, rasendem Anlauf sich allmählich in die Lüfte zu erheben. Es löst sich so sachte von der Erde, daß wir es gar nicht bemerken würden, wenn wir nicht durch die geöffneten Fenster der Kabine hinausschauten. Bald sehen wir die Großstadt München mit ihrem Straßengewirr, aber auch mit ihrem die Orientierung aus der Luft besonders erleichternden Wahrzeichen, den Türmen der Frauenkirche, unter uns. Bald aber liegt sie auch schon in der Ferne. Es taucht der Starnberger See in seiner ganzen Länge auf. Wir suchen die Orte an seinen Ufern und in seiner Umgebung zu bestimmen. Wir schauen auf die Straßenzüge. Wie ein silbernes Band schlängelt sich die Isar mit belebender Frische durch die Landschaft. Es kommt uns vor, als ob sie Grüße aus ihrer Gletscherheimat in unsere luftige Höhe sende. Wie kleine Punkte erscheinen die Menschen und die weidenden Herden. Wie Spielzeug sehen die Autos und Eisenbahnzüge aus. In gewaltiger, ergreifender Majestät aber liegt vor uns die Alpenkette. Immer höher windet sich unser Flugzeug. Wir sehen unter uns den Kochel- und den Walchensee mit ihren wunderbaren Farbenshattierungen. Wir grüßen

hinüber zu unseren Freunden, den Bergen, besonders zum Herzogstand und zu dem durch schmalen Felsgrat mit ihm verbundenen Heimgarten, vor allem aber zu des Deutschen Reiches höchstem Berge, zur Zugspitze. Wir freuen uns, in den Wäldern und Almen, in den Seen und Bächen, in den Felsklüften und Gletschern alte Bekannte wiederzufinden. Wir überfliegen in 2600 m Höhe den Kleinen Solstein und staunen seine Zerissenheit an. Zum Greifen nahe erscheinen uns die einzelnen Felsblöcke und Spalten; liegen sie doch nur 50 m unter uns.

Das Inntal, der Garten Tirols, und seine Perle Innsbruck werden sichtbar. Schnell verlassen wir unsere Höhe. In glattem Fluge gleiten wir über Tirols Hauptstadt. In dankbarer Erinnerung an die Weihestunden, die sie uns früher schon so oft geboten, werfen wir einen Blick auf ihre Straßenzellen, Gebäude und Denkmäler. Schon kündigt uns ein ganz sachter Stoß an, daß wir die Verbindung mit der Erde wiedergewonnen haben. Wir steigen aus. Der Pilot beglückwünscht uns zu dem wohlgelungenen Fluge. Wir sind erstaunt. Der Sturm ist uns ebenso wenig zum Bewußtsein gekommen wie die gewaltige Schnelligkeit von 175 km in der Stunde.

Wir fahren zur Maria-Theresien-Straße schweigend, überwältigt von dem gewaltigen Erlebnis, das die Vereinigung von göttlicher Schöpfermacht und menschlichem Erfindergeiste uns beschert hat.

T h e o d o r H a b e r m a n n.

Im Hochgewitter auf Monte Rosa.

Eine der lebendigsten Erinnerungen an meine Hochgebirgsfahrten war das Erlebnis eines Gewitters auf der Dufourspitze (4638 Meter) auf Monte Rosa. Ich hatte aus der alpinen Literatur, besonders aus dem Werke Zsigmondy-Paulke „Die Gefahren der Alpen“, die theoretische Kenntnis, daß Gewitter eine nicht seltene und sehr ernste Gefahr bilden, daß die Blitzgefahr auf den Bergen nicht zu unterschätzen sei. Eine lange Reihe von Vorfällen mit tödlichem Ausgang oder mit schweren Verletzungen war mir bekannt. Wenn nun trotzdem Gewitter im Vergleich zur Anzahl der Bergpartien nur von Wenigen beobachtet wurden, so ist dies daher zu erklären, daß bei solchem Wetter gewöhnlich eine Partie unterbrochen wird. Unten im Tal hört man dann bloß von der Ferne das Grollen des Donners, ohne daran zu denken, daß man jetzt auf dem Berggipfel einem Blitzschlag hätte ausgesetzt sein können. Zsigmondy schreibt, daß „auf dem Gipfel Blitze viel häufiger einschlagen, als dies in der Ebene geschieht, und daß Felsberge häufiger der Schauplatz eines solchen Ereignisses sind als vergletscherte Kuppen.“

Die Erfahrung ist der beste Lehrmeister, und ein Gewitter sollte ich nun auch praktisch kennen lernen. Herbeigewünscht hat es keiner aus unserer Partie. Nachdem wir es aber mitgemacht haben und alles gut abgelaufen ist, freuen wir uns des Erlebnisses. Der Juli 1928 hatte uns von Beginn des Monats an im Wallisergebiet azurblauen Himmel beschert, kein Wölkchen war am Horizont zu sehen. Eine bedrückende Hitze lag in den Tälern und machte uns die Hüttenanmärsche schwer. Willi Dobiasch, der Sektion Koblenz rühmlichst durch seine Vorträge bekannt, seit Jahren mein treuer Begleiter und Führer, war auch diesmal Führer der Partie, die aus den Herren Dr. Lohrmann, Dr. Goldmann, Kortzendörfer und mir bestand. Wir waren nach Traversierung der Weismies (4031 m) nach Saasgrund und von dort über die Britanniahütte und über das Allalinhorn (4038 m) nach Zermatt gekommen und beschlossen, in der letzten Urlaubswoche noch Matterhorn und Monte Rosa, dem höchsten Berge der Schweiz, einen Besuch zu machen.

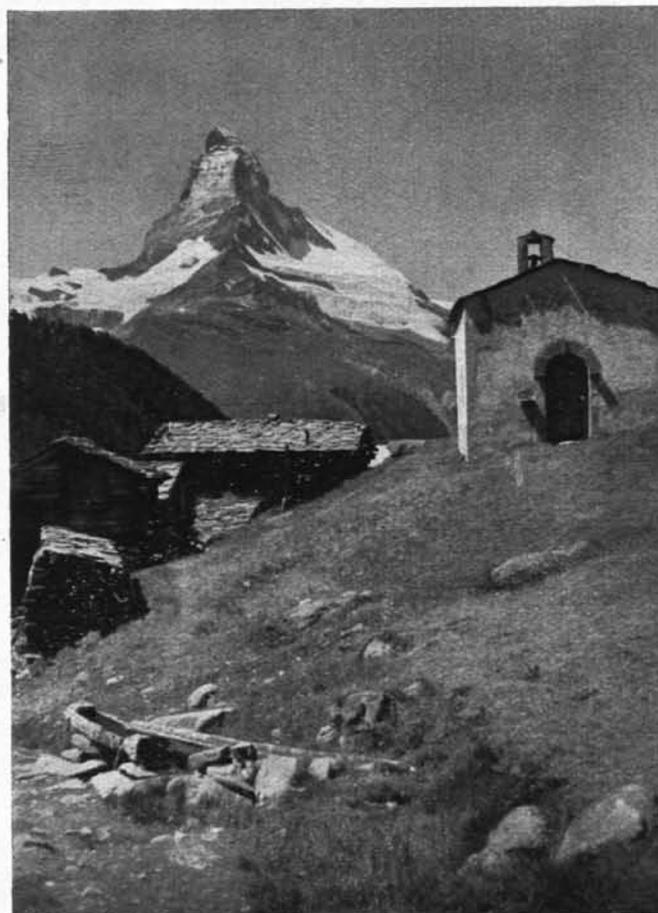
Am Donnerstag, dem 26. Juli, fuhren wir gegen 1 Uhr nachmittags mit der Gornergratbahn nach der Station Rotenboden, dem Ausgangspunkt zur Béttempshütte. Wir stiegen zum Gornergletscher hinab, überschritten den gewaltigen Eisstrom und gelangten in 2 Stunden zur Hütte (2802 m). Es war noch nicht 5 Uhr. Mit uns verbrachten etwa 30 Personen die kommende Nacht auf der herrlich gelegenen Hütte mit der Aussicht auf das Matterhorn und Breithorn. Schon um 12 Uhr weckte Dobiasch, und um 1 Uhr waren wir

marschbereit vor der Hütte. Vor uns irrlichteten schon die Laternen von zwei Partien, wir waren nicht die ersten. Der Aufstieg auf Monte Rosa ist nicht sonderlich schwierig, aber sehr anstrengend und größtenteils bei Tagessonne eine abscheuliche Schneestampferi. Da von unserer Partie noch keiner den Monte Rosa bestiegen hatte, auch Dobiasch nicht, so mußten wir den Weg, was man alpin Weg nennt, zuerst suchen, kamen also nicht so schnell vorwärts, wie die Führerpartien vor uns, waren aber doch nach mehr als zwei Stunden über Felsen steil hinansteigend auf dem oberen Plattje (3344 m). Hier wurden Steigeisen und Seil angelegt. Dann stiegen wir über den stellenweise sehr steilen und zerklüfteten Monte Rosagletscher langsam, den Sonnenaufgang bewundernd, hinauf zum Silbersattel. Dobiasch hatte die leidenschaftliche Gewohnheit, keinen Weg zweimal zu machen, und so traversierte er auch den Monte Rosa über Silbersattel, Nordend und den Gipfelaufbau der Dufourspitze. Erst auf dem Silbersattel machten wir gegen 7 Uhr morgens eine längere Pause. Ein eisiger kalter Wind pfiß hier oben, sodaß wir Schutz suchten in einer Schneemulde, hart an der Kante der jäh unheimlichen Abstürze nach Macugnaga. Einer unserer Gefährten auf die anderen Viertausender, Regierungsbaumeister Müller-Stuttgart, traf in Zermatt einen Freund aus der Heimat, mit dem er zusammen die Monte Rosa-Besteigung machen wollte. Oben auf dem Silbersattel, bzw. kurz vorher während des äußerst steilen Anstiegs auf den Gletscher, versagte sein Begleiter und wurde bergkrank. Wir merkten, wie er sich nur so schleppen ließ und, auf dem Sattel angekommen, sich einfach hinwarf. Wir leisteten ihm Beistand, trugen ihn in die windgeschützte Mulde, zogen ihm Schuhe und Strümpfe aus und rieben ihn ein, stärkten ihn durch einen warmen Schluck Tee, und nach etwa 1 Stunde war der Kamerad wieder wohlauf, sodaß unser Freund Müller mit ihm den Weg fortsetzen konnte. Beide wollten nach Cabanna Regina Margerita, um auf dem Grenzgletscher andern Tags nach Zermatt abzustiegen. Müller hatte nun das Pech, seinen Pickel zu nahe an den Wächterand zu legen, ein Stoß mit dem Fuß, und schon sauste der Pickel pfeilgeschwind die jäh Wände abwärts, doppelt schlimm für unseren Kollegen, der in dieser Lage mit seinem krank gewordenen Gefährten so notwendig den Eispickel gebrauchte. Aber wie ich von Müller ein Jahr später beim Aufstieg auf die Watze im Kaunergrat erfuhr, ist alles gut gegangen.

Der Gipfelaufbau der Dufourspitze ist nicht vergletschert, sondern reiner Fels, eine ungefähr 12 Meter breite Schneerinne führt vom Grat her abwärts in die Wände nach Italien zu. Lebhaft habe ich noch in Erinnerung das andauernde Getöse des Steinschlags, kaum kam ein Felsstein unten zur Ruhe, so kollerte wieder eins abwärts, und besonders war die Rinne, die wir überschreiten wollten, steinschlaggefährlich. Wir mußten hinüber, um den einzig möglichen Anstieg durch die Felswände zu erreichen. Dobiasch ging voran, ich wartete,

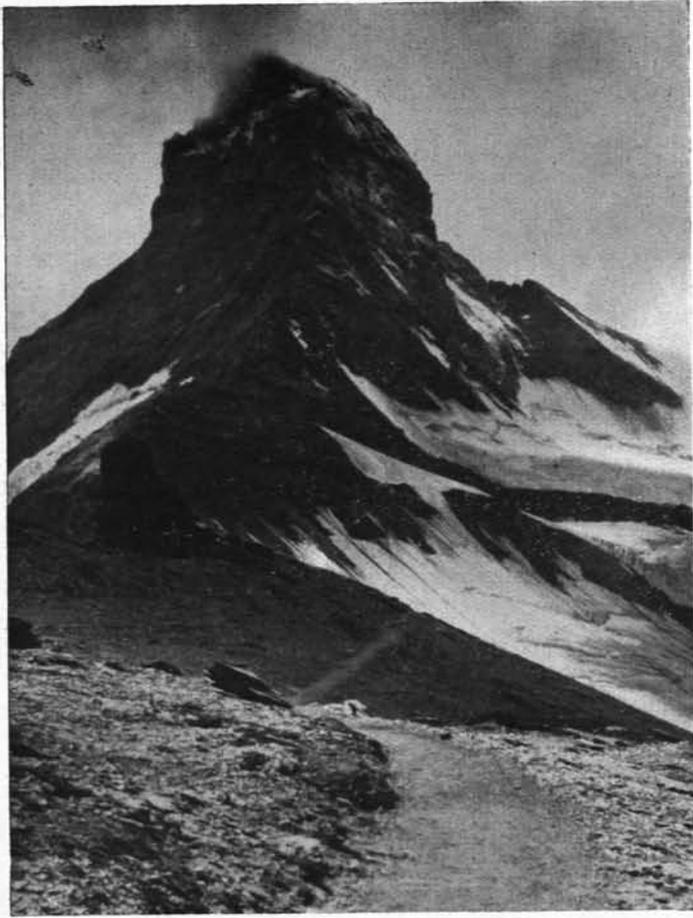
bis er die gefährlichste Stelle durchschritten hatte, dann auf seinen Ruf „Nachkommen!“ ging ich auf den Stufen, die er geschlagen, hinüber. Auf einmal ertönte Dobiaschs Ruf „Achtgeben!“, und schon sauste vom Grat her kommend, anscheinend diesmal aber von einer Partie dort oben, die wir sahen, losgetreten, ein gewaltiger Stein in noch gewaltigeren Sprüngen zwischen uns hindurch, glücklicherweise das Seil nicht berührend. Dobiasch schimpfte gewaltig nach oben, die auch das Unheil merkten, das sie bald angerichtet hätten. Wir kamen alle glücklich hinüber, suchten dann lange Zeit nach der Möglichkeit, die hier steil nach Macugnaga abfallenden Wände, wenigstens die ersten 30 Meter, zu bezwingen. Dann aber gab es keine weitere Schwierigkeit mehr, und wir gelangten, bald wirklich auf dem Grat reitend, bald die Felsen vorsichtig umgehend, bald auf dem Grat wie Seiltänzer aufrechtgehend, rechts und links die steilen Gratwände vor Augen, sodaß mir schwindelig hätte werden können, wäre ich nicht durch die vielen Besteigungen in den früheren Jahren und den Wochen vorher dagegen gefeit gewesen, endlich auf die Dufourspitze. Es war 9 Uhr und 10 Minuten. Es ist nicht auszumalen, was alles wir aus dieser Höhe von mehr als 4600 Metern sahen. Nur vom Montblanc wird diese Höhe übertroffen.

Aber das Wetter hatte sich inzwischen geändert, die Luft war nicht mehr rein, vom Matterhorn her und dem Theodulpaß zogen dunkle Wetterwolken heran, drohendes Unheil ankündend. Wie gerne hätten wir hier oben uns an der Schönheit der weißen Majestäten rings herum, eine Stunde lang wenigstens, erbaut. Eine Viertelstunde mochten wir dort gesessen sein, als Willi Dobiasch, auf das kommende Unwetter und das Grollen des Donners hindeutend, uns zurief: „Meine Herren Kameraden, wenn Euch das Leben lieb ist, dann so schnell wie möglich abwärts, wir sind mitten im Gewitter.“ Er hatte die Warnung kaum ausgesprochen, als schon die ersten Anzeichen fühlbar wurden. Ich kann das Gewitter, in dem wir uns leider befanden, nur so schildern, wie es sich mir zeigte. Der Fels summte und surrte, wie wenn eine Hummel um einen herumfliegt. Wenn man mit der Hand dem rötlichen Gneis sich näherte, sprühten Funken über und kitzelten auf der Hand. Die Kopfschuppen gaben ein knisterndes Geräusch von sich, die Kopfhaut schmerzte, wenn man mit der Hand an die Haare kam, und man hatte das Gefühl, als ob sie zu Berge ständen. Der Pickel fing ebenfalls an zu sausen, ebenso die in die Höhe ragenden Spitzen der Felsen. Es waren Büschel der ausstrahlenden Elektrizität. Es ist das sogenannte Elmsfeuer. Während die Ausgleichung der Elektrizität im Blitzstrahl plötzlich vor sich geht, erfolgt sie hier allmählich und langsam. Es ist begreiflich, daß wir im beschleunigten Tempo uns abwärts bewegten, so schnell, als es eben möglich war und der Grat es erlaubte. Wir waren immer noch angeseilt. Ich gehe nicht fehl, wenn ich annehme, daß wir bis zum Gletscheranfang etwa eine halbe Stunde nur gebrauchten. Wir hatten



J. Brandenburger.

B l i c k a u f d a s M a t t e r h o r n



J. Brandenburger.

M a t t e r h o r n v o m H ö r n l i

Glück insofern, daß kein Blitzstrahl uns traf. Als wir auf dem Gletscher angelangt, begann es zu hageln, Blitz und Donner umgaben uns, das Gewitter schien seinen Höhepunkt erreicht zu haben. Da erscholl wiederum ein Kommando von Dobiasch: „Alles, Rucksack und Pickel, wenigstens 8 Meter wegwerfen und dann vereinzelt glatt auf den Gletscher sich hinwerfen!“ Im Nu war das geschehen, denn Pickel und Rucksack mit den den Blitz anziehenden Eisenteilen waren eine gefährliche Belastung.

So lagen wir ausgestreckt auf dem Gletscher, ließen uns verhageln und warteten, bis das Unwetter nachließ. Dann aber begannen wir durchnäßt den Abstieg. Wir machten nach dem Gewitter einige Aufnahmen, deren wir oben leider keine hatten machen können, und gelangten, nach einer kleinen Irrfahrt in den Gletscherbrüchen, wohlbehalten und um eine wichtige Erfahrung reicher in der Bétempshütte an, von wo wir, nach einer halben Stunde Rast, sofort gegen Zermatt aufbrachen. Gegen 10 Uhr Abends kamen wir sehr ermüdet dort an, nachdem wir an diesem Tage 21 Stunden unterwegs gewesen waren. So schnell, wie damals, haben wir auf der ganzen Tour nicht unsere Lager aufgesucht. Am anderen Morgen in der Frühe trennten wir uns.

Winter im Hochgebirge.

Strahlende Sonne am tiefblauen Himmel über weiten leuchtenden Flächen. Große einfache Linien verbinden, tiefe Schatten trennen, alles Kleine ist weg-gewischt in diesem Bild einfach erhabener Natur. Weiß in allen Schattierungen, die das Licht formt, zarte Farbtönungen aus dem Widerschein des Himmels und aus Strahlenbrechungen erzeugt, schaffen Reize, die das bunte Bild des Sommers nicht vermissen lassen. Was an Farben fehlt, ersetzt der große Zug. Farben aber, solche von unübertreffbarem Reiz, schafft in dieser Landschaft der Sonnenuntergang. Alle Skalen vom leuchtenden Gelb und Rot bis zum stumpfsten Violett, das in hellem Grün ausläuft, spielen am Himmel und auf den weißen Bergen, bis das ganze im Grau untergeht. Staunend stehst du vor dem Wunder.

Bergwald im Winter.

Ueber metertiefen Schnee trägt dich Schi sonst ungangbare Pfade. Durch den Wald flimmert die Sonne Goldränder um Stämme und Aeste. Tiefe Schlag-schatten legen ein verschlungenes, im Winde zitterndes Gitterwerk über das nur von Schispueren berührte Weiß. Licht spielt mit Schatten. Herb einfache, aber große Eindrücke begleiten dich, wenn du dich staunend der Einsamkeit des Winterbergwaldes anvertraust.

D r . I n g . J . D e r i k a r t z .

Auszug aus meinem Reisetagebuch im Inflations-Sommer 1923.

Motto: Materialismus! — oder Idealismus?!?

Auftakt: Der Kampf um den Paßstempel zur Ausreise aus dem besetzten Gebiet! Endlich erreicht auf den verschiedensten Wegen.

29. 7. Abfahrt mit dem Ziel: Mittenwald. Ab Koblenz früh 6 Uhr in nördlicher Richtung — Dampfer nach Köln, über Hagen—Gießen nachts 1 Uhr in Frankfurt, nachmittags 4 Uhr in Mittenwald. Drei Stunden Wohnungssuche. Vorläufige Unterkunft bei „Fr. Lina“ in Nr. 80. Der Schlaf!!!!

8. 8. Auf der Tour zum Schöttelkar und zur Soirenspez. In Krün Einkauf von billiger Schokolade (Tafel 50000 Mk.) und Bonbons.

10. 8. Zur Post! Geld „soll“ da sein. Emmy schickt 2 Millionen, später noch mal 2, Fritz 5, Marianne 4. Von der Mutter kommen zuerst 3, dann 1½, zuletzt 10 (!) vom Onkel Bruno. — Wir leben billig, haben Glück: täglich bekommen wir 1 l Milch von der guten Frau Wörnle. Neidvolle Blicke, wenn wir mit dem Milchtopf abends nach dem Melken den „Obermarkt“ entlang ziehen. Sie schenkt uns auch am Samstag von ihren „Schmalzküchln“ — das Einzige, was wir der Art in Mittenwald genossen haben. Die Josefa im „Gries“ wird mehrfach um Mittagessen angepumpt. Günstige Zeiten für Brotempfang auf Reisebrotmarken und Butterfassen, wo solche eben eingetroffen, haben wir bald raus.

13. 8. An der Ederkanzel finden wir in einer Stunde fast 1 l Heidelbeeren. Die schmecken zur Milch! Der Teller mit dem auf Vorrat gekauften Käse duftet täglich auf dem Abendtisch. Zuletzt entdecken wir Salzheringe, das Stück nur 10000 Mark!

15. 8. Aufbruch zu der dreitägigen Wanderung Leutaschtal-Tillfußalpe-Gatterl-Knorrhütte-Zugspitze-Raintal-Partenkirchen-Mittenwald. Erster Tag: auf öster-reichischem Boden. Kronen unerschwinglich. Wir leben von reichlich gespen-deter Buttermilch, soweit das Fassungsvermögen reicht. Weitere Nahrung nur Erbsuppe. Am ersten Abend in der Knorrhütte schwimmt noch ein Würstchen darin. Später nichts. Auf dem Münchner Haus ißt Einer in unserer Gegenwart Linsen mit Blutwurst —! Abend in der Angerhütte: die vierte Erbsuppe schmeckt. Auch ohne Würstchen!

17. 8. Der Hungerstreik beginnt! $\frac{1}{2}$ 7 Uhr ein Täßchen Kaffee, zwei kleine Brotscheiben, zwei Rippchen Schokolade. Abstieg durchs Raintal — vorbei am Aufstieg zur Meilerhütte und Dreitorspitze wegen Geldmangel! In Partenkirchen: wir verlangen nur Mittagessen und Brot. Der Bäcker rechnet mit und entscheidet: Eibsee aufgeben aus Mangel an Geld! Essen nicht ausfüllend, Beutel leer. Man stapft auf der Landstraße gen Mittenwald in gedämpfter Stimmung. Letzte Durchsuchung des Rucksacks fördert einen begeistert begrüßten Rettich zutage. Nach seiner Vertilgung tiefer Schlaf auf der Bahnhofswiese in Kaltenbrunn. — In Mittenwald Jung und Lotte Küpper hungrig und betrübt auf der Straße. Dabei hat Ersterer noch Brot in einem Säcklein, gekauft mit kostbaren Devisen auf einem Ernährungstreifzug nach Scharnitz (Tirol)! Wir beide sehen nach ihrem Urteil „etwas mitgenommen“ aus! Aber daheim ist Geld da — wenigstens schriftlich. Mit dem Telegramm als Beleg für anrollenden Mammon wird das Abendessen geliehen. Schluß des Tages in der gehobenen Stimmung von „Millionären“ auf der Galerie im Bauerntheater.

18. 8. Früh ab 8 Uhr Anstehen um die Millionen bei der Post. Ab und zu zeigt der Postbeamte zur Beruhigung der grollenden Menschenschlange die völlig leere Postkasse. Auszahlung erfolgt in wohlgeordneten Pausen nach wohlgeordneter Reihenfolge — ich habe Nr. 35, es geht aber bis 72! — je nach Höhe der zuweilen erfolgenden Einzahlungen.

19. 8. Ein Sonntag hell und klar! Lotte morgens an unserem Fenster, stellt einen Jüngling vor, den sie vor einer kleinen Viertelstunde kennen gelernt hat: „Der „Herr“ will mir heute das Mittagessen bezahlen — auf Pump natürlich!“ — Am Vormittag gehen wir auf Nahrungssuche zur Ederkanzel. Mittagessen: Salzhering und Heidelbeeren! Abends: Abschieds-Göttermahl auf dem Latscheneck: drei Eier zu je 60000 Mk.!

20. 8. Abfahrt gen München. Lotte zurückbleibend in Tränen, weil noch ohne Millionen. Auch Jungs reisen nordwärts. — Wir schauen nach den Bergen — Abschied! Auf ein ganzes Jahr!

Im Münchener Bahnhof auf dem Büro des Verkehrsvereins liegt, sauber eingepackt, herrenlos, ein großes, frisches Weißbrot! Wird als Geschenk einer gütigen Vorsehung betrachtet und mitgenommen! Die „Englischen Fräulein“ in der Hans Sachs-Straße beherbergen uns sehr gut und sehr billig. Auf der Post Geldschiff angelangt. Wir essen uns seit Tagen einmal wieder ganz und gar an zwei Abendessen hintereinander satt im „Hartmanns Hof“.

22. 8. Heimfahrt. Bei Muttern. Es wird „ausgefüllt mit treuem Fleiß“, wo materielle Entbehrungen „Lücken“ verursacht haben!

Nachspiel: Einreise ins Rheinland gesperrt! Paß einschicken! Unruhe, Warten. Nach 8 Wochen (23. 9.) wieder in Koblenz.

G r e t e M e r b a c h.

Eine Woche Zeltlager in den spanischen Zentralpyrenäen.

Zum ersten Mal betrat ich den Pyrenäenkamm nachts, nachdem es mir endlich am Ende des Weltkrieges gelungen war, mich der fast zwei Jahre in einem Gefangenenlager gewährten Gastfreundschaft der Franzosen durch Ausbruch und nächtliche Fluchtmärsche zu entziehen. Ein ganzes Wanderjahr in Spanien, das ich, von Bewegungsenergie bis zum Bersten geladen, in weiten Märschen durchzog, war der Lohn. Die Pyrenäen aber, die mir die Erlösung vermittelt hatten, wurden mir besonders lieb und vertraut. Selige, sonnige Wochen brachte ich, meistens von meinem entzückenden hochgelegenen Standquartier Nuria aus, schon im Winter auf den schneeigen Gipfeln und Kämmen der Ostpyrenäen zu. Andere Ziele lockten mich dann. Rastlos wanderte ich der Ostküste entlang bis zu den herrlichen Städten und felsigen Küsten Andalusiens, wo ich die Hauptgipfel der zahlreichen Gebirge, der Sierra Nevada, der Sierra Blanca de Marbella, der Sierra de Pilar und wie sie sonst alle heißen mögen, erstieg. Dann wandte ich mich mit der wärmeren Jahreszeit nach Castilien, wo die Kunst und Kultur uralter Städte und die Landschaft der Hochgebirge, dieser frischen wäldergrünen Alpenberge der Sierra de Guadarrama und Sierra de Gredos, weitere reiche Genüsse boten. Erst im Frühsommer 1919 kehrte ich zurück, um auch die Zentralpyrenäen kennen zu lernen. Einen ganzen Monat dauerte diese Fahrt und endete erst, als Schuhzeug und Kleidung versagten.

Den schönsten Teil des Unternehmens bildete eine Zelttur in den wilden Felsgebirgen, die von der Maladettagruppe im Westen, von dem in Spanien Valle d'Aran genannten obersten Garonnetal im Norden und vom Tal der Noguera im Osten begrenzt werden, während sie nach Süden zu allmählich in Vorberge und das katalonische Hügelland übergehen. In diesem Gebiet herrscht wie in allen spanischen Hochgebirgen noch die ganze Ursprünglichkeit einer von Zivilisation und Lärm unberührten Natur mit allen Vor- und Nachteilen, die damit verbunden sind, dem Reiz der Einsamkeit in den urwaldähnlichen Wäldern und auf den touristisch nicht besuchten Bergen, aber auch dem Mangel an Weg und Steg selbst im Vorgelände und an geeigneten Stützpunkten für Bergturen, da die letzten Dörfer zu tief und weit entfernt liegen und Hüttenbauten völlig fehlen. Von Unterkunftshütten wie in den Alpen kann natürlich überhaupt keine Rede sein, es fehlen aber auch völlig Almhütten und Schutzhütten fürs Vieh, obwohl große Herden besonders von Schafen in den obersten Bergtälern zu finden sind. Die Hirten legen offenbar auf den bescheidenen Komfort eines Hüttdachs keinen Wert und ziehen es vor, die Nächte in

Höhlen oder unter Bäumen zu verbringen. Wer es besser haben will, ist auf die Benutzung von Zelten angewiesen, die in diesem südlichen Bergland häufiger und für längere Zeit verwandt werden können als in den Alpen.

In die Lage, eine Unterkunft im Zelt für erwünscht zu halten, war ich schon mehrmals in spanischen Hochgebirgen gekommen, ich hatte mir aber bisher in anderer Weise helfen müssen. In der Sierra Nevada, wo die Bodenverhältnisse so einfach sind, daß man auch in der Dunkelheit die Richtung nicht verfehlen kann, war ich bei einigen großen Turen am Abend aufgebrochen, die ganze Nacht durchmarschiert, hatte morgens den ersehnten Gipfel erreicht und brauchte den ganzen Tag, um wieder zu menschlichen Behausungen zu kommen. In den Gredos war ich mit vielen Vorräten in die einsame Sierra aufgestiegen, um von einem Lagerplatz als Standquartier die Hauptgipfel zu ersteigen. Ein zu früh einsetzender Wettersturz trieb mich zu Tal, bevor ich meine Ziele erreicht hatte. Ohne Schutz gegen Kälte und Nässe waren Bergturen unter solchen Verhältnissen ein problematisches Spiel, das hatte mich diese Tur gelehrt. Es war mir deshalb sehr lieb, daß ich diesmal Gelegenheit hatte, mich einer Gesellschaft deutscher und katalanischer Touristen, Mitgliedern des „Centre Excursionista de Catalunya“ in Barcelona, des katalanischen Hochgebirgsvereins anzuschließen. In Llavorsi, einem Ort im Tal der Noguera, wollten wir uns treffen; die große Kolonne wollte dorthin auf umständlicher Route mit der Bahn und nach endloser Autobusfahrt schließlich zu Fuß gelangen, sie hatte es übernommen, Zelte und Proviant für die ganze Tour mitzubringen. Ich strebte Llavorsi von den Ostpyrenäen her zu, die ich in weiten Marschen parallel dem französisch-spanischen Grenzkamm durchzog. In San Juan del Herme (Bild 17), einem kleinen als Sommerfrische benutzten 1600 m hohen am Rande weiter schöner Wälder gelegenen Kloster hatte ich noch mehrere Tage Zeit, die hübschen sanftgeformten Berge der Umgebung, die im Pic del Orri (2350 m) kulminieren, zu besuchen. Von hier sah ich sehnsuchtsvoll hinüber nach den Ketten der Zentralpyrenäen, deren felsige vielgezackte Formen lebhaft abstachen von den Höhenzügen der näheren Umgebung. Die 1½—2 Dutzend katalanischer Sommerfrischler, die sich im Kloster aufhielten, waren wohl noch bequemer als entsprechende deutsche Sommerfrischler. Ich habe sie nie weiter als fünf Minuten vom Kloster entfernt gesehen, die übrige Zeit verbrachten sie mit Schlafen, Essen, vielleicht auch Beten. Als sie von mir hörten, daß ich den Pic del Orri erstiegen habe, wünschten sie von mir dorthin geführt zu werden. Aber indem ich ihre wohlbeleibten Gestalten vor mir sah und ihre Lebensgewohnheiten erwo, schienen sie mir keine geeigneten Turen-genossen zu sein.

Als endlich der verabredete Tag gekommen war, zog ich hinab in das prächtige Alpental der Noguera, das ich ein gutes Stück unterhalb Llavorsi erreichte.

Hohe Berge faßten den wasserreichen, wild schäumenden Fluß eng ein und ließen nur Platz für ihn und die Fahrstraße. Kurz vor dem Ort hörte die Straße bei einem unvollendeten Tunnel plötzlich auf, niemand arbeitete am Weiterbau, offenbar war, wie so häufig in Spanien, das Geld vor Vollendung des Straßenbaues ausgegangen; jetzt mochte es Jahre dauern, bis es weiterging. Ein Reitweg umging die kritische Stelle und führte über eine Brücke zu dem terrassenförmig inmitten felsiger Vorberge ansteigenden Llavorsi. Ich war sehr enttäuscht, daß meine Turengefährten noch nicht eingetroffen waren und ich den Abend wieder allein in der kleinen Wirtsstube zubringen mußte.

Am nächsten Morgen kam die Expedition an, sechs Mann hoch, darunter zwei Deutsche, Herzog und Pauß, altbewährte Pyrenäenwanderer, die ähnliche Zeltturen schon mehrmals ausgeführt hatten, und vier Catalanen, die Jungmannschaft des „Centre Excursionista“, zwischen 17 und 30 Jahren, alle begeisterte, anspruchslose Freunde der Berge und sprudelnd vor Lebenslust. Besonders der Führer dieser Gruppe, Estasen, ein kleiner schwarzer Teufel, war von unglaublicher Redegewandtheit, witzig und schlagfertig. Man kann sich denken, welches bewegte Leben nun in der bisher so stillen Fonda entstand, bis man Maultiere gemietet, ihnen das gesamte Gepäck einschließlich der Rucksäcke aufgeladen hatte und die Helden mit dem Frühstück fertig waren. Schließlich — etwas spät — wälzte sich die ganze Kolonne vom Dorfe heraus bergwärts. Der hier wieder ausgebaute Fahrweg im Tal der Noguera war zum Teil von Pappeln eingefast, im übrigen schattenlos. Hinter dem Dörflein Escalo bogen wir auf einem Saumpfad links ab und gelangten nun einem wasserreichen Bach entlang bald in herrlichen Bergwald. Mittags erreichten wir das reizend von grünen Waldbergen eingeschlossene freundliche und wohlhabende Dorf Espot (1300 m), wo wir auf der sonnenumfluteten Veranda der Fonda zum letzten Mal ausgiebig schlemmten. Es gab Forellen und Fleisch und vieles andere dazu, ein reichliches Mahl, wie es in Spanien üblich ist, und dazu floß der Rede ununterbrochener Strom, ja, es gab sogar Tischreden der Begrüßung und des Abschieds von den freundlichen Wirtsleuten.

Als am Nachmittag die Sonnenhitze nachließ und wir uns vom Essen erholt hatten, marschierten wir weiter nach unserm ersten Zeltlagerplatz am Lago San Maurizio (1895 m). Der Aufstieg war hervorragend, schön entlang dem rauschenden Bach durch hochstämmigen alten Tannenforst, während sich der Blick zu den mächtigen steilen Felsbergen mehr und mehr erschloß. Am wichtigsten ragte schließlich der Doppelgipfel der Encantats (Bild 15) empor. An seinem Fuß liegt, von Wald und Fels umschlossen, der kleine einsame Hochsee von San Maurizio, an dessen Ufer wir auf einer kleinen Wiese am Rande des Waldes unser erstes Lager aufschlugen.

Die Katalanen hatten in ihrer Anspruchslosigkeit weder für Decken noch für Schlafsäcke gesorgt. Um einigermaßen weich und trocken zu liegen, suchten wir noch bis zum Einbruch der Dunkelheit nach Tannennadeln, die als Unterlage für den Zeltplan benutzt wurden. Um nicht zu frieren, mußte man dann alle verfügbaren Sachen übereinander anziehen, denn die hohe Lage macht sich auch in südlichen Gebirgen nachts empfindlich bemerkbar. Erst spät kamen wir zum Essen; es gab Milchkakao und Konserven. Als alle Wünsche befriedigt waren, wurde ein großes Feuer angefacht, in dessen Wärme wir uns lagerten. Noch lange dauerten die Gespräche in der Nacht, bis auch die Spanier ihr Mitteilungsbedürfnis befriedigt hatten und in die Zelte krochen.

Die Morgenkälte trieb mich hoch. Die Genossen hatten es nicht so eilig, sie schliefen unglaublich lange und betrieben, als sie sich endlich aus ihren dicken Wollsachen herausgewickelt hatten, den Aufbruch äußerst gemächlich. Wozu sich auch beeilen bei dem wolkenlosen Prachtwetter! Wieder brannten die Kochfeuer und das große Lagerfeuer. So waren wir erst um 8 Uhr marschbereit. Keiner der Katalanen nahm irgendwelches Gepäck mit, sie lieben es, die Turen kavaliermäßig zu machen. Die Hauptabteilung wandte sich zur höchsten Erhebung der Gruppe, dem Pic de Peguera; Herzog, Estasen und ich wollte den schwierigsten Berg, den Ostgipfel der Encantats (2746 m), erklimmen. Das Lager blieb im Schutze der Einsamkeit.

Wir überschritten, von vorherein weglos, den wasserreichen Zufluß des Sees auf rohen Baumstämmen, folgten dann seinem Ufer, sprangen über einen zweiten schäumenden Bach und stiegen durch Wiesen, Wald und Alpenrosenbüsche einer steilen Rinne entgegen, die anscheinend bis in die Nähe des Gipfels führte. Die Rinne machte anfangs keine Schwierigkeiten, der Fels war noch mit dichtem taunassen Gras durchsetzt. Nach etwa zwei Stunden war ein kleiner Felsvorsprung erreicht, der den Einstieg bezeichnet. Von nun an war die Kletterei sehr steil, das Gestein lose und brüchig. Es ging immer in derselben Rinne und an ihren Rändern scharf bergan. Ich hatte Alpargatas (spanische Hanfschuhe) angelegt, mit denen ich wesentlich leichter klettern konnte als meine Begleiter, die in ihren schweren Bergschuhen Mühe hatten weiterzukommen. Besonders eine senkrechte fast grifflose Kletterstelle kurz vor dem Gipfel bereitete ihnen unüberwindliche Schwierigkeiten, sodaß ich ihnen nur mit Hilfe des Seiles darüber hinweg half. Nun war der Gipfel nicht mehr fern, über unschwierigen Grat und einem Vorgipfel (Bild 16) wurde er vier Stunden nach dem Aufbruch erreicht.

Die Aussicht reichte nicht weit, ein Kranz höherer Felsgipfel, einige tiefeingrissene Täler mit in dunkle Bergwälder eingebetteten Hochseen, tief unten unsere Zelte, sonst keine menschlichen Behausungen, das war alles, sehr eindrucksvoll wie ein unberührter Naturschutzpark. Wenige vergilbte Visitenkarten



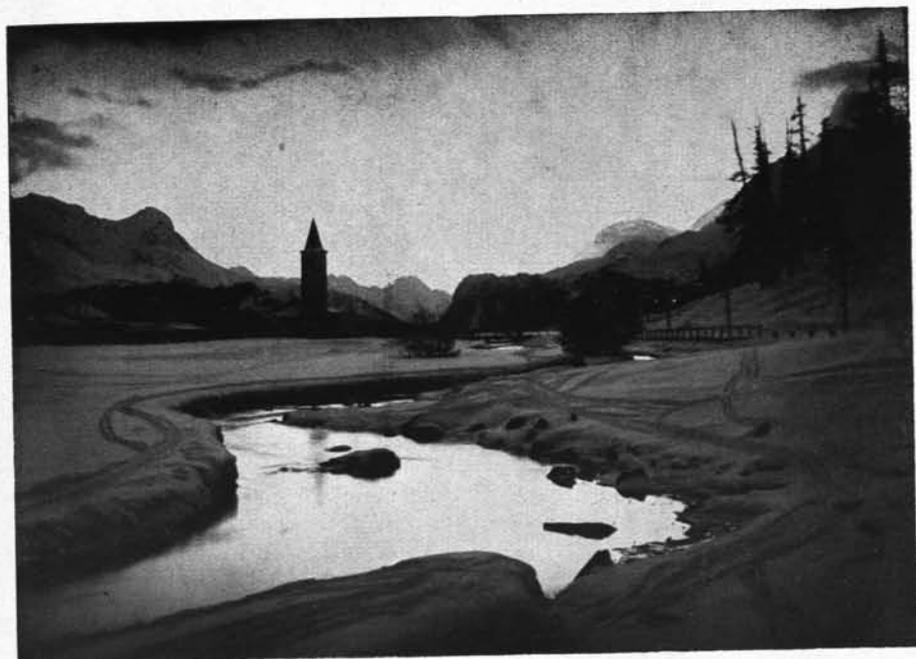
J. Derikartz 1929.

W i n t e r s t i m m u n g i m O b e r e n g a d i n (S i l s M a r i a)



J. Derikartz 1929.

B e r g w a l d i m W i n t e r .



R. Keller 1914.

Kirche von Sils Baseglia nach Sonnenuntergang



R. Keller 1914.

F r ü h l i c h t a m j u n g e n I n n

fanden wir als die einzigen Spuren früherer Ersteiger. Wir errichteten einen kleinen Steinmann und versenkten das schwere Gipfelbuch, das Estasen aus dem Rucksack Herzogs — er selbst trug, wie schon erwähnt, nichts — feierlich als das erste der für die Tour insgesamt mitgebrachten zehn Bücher hervorholte. Bei dem geringen Besuch, den diese Berge erhalten, dürften den unseren wohl noch nicht viele Eintragungen gefolgt sein.

Der Himmel umzog sich bedrohlich, von Westen kam das Wetter düster und mit grauen Nebelschleiern heran. Wir beeilten uns, den Gipfel wieder auf demselben Wege zu verlassen. Ein kräftiger Gewitterguß ereilte uns, noch bevor wir unsere unten liegen gebliebenen Wettermäntel erreicht hatten, und durchnäßte uns völlig. Mehr Freude machte es uns, als wir uns beim ersten Wasser auch von innen anfeuchten konnten, denn wir hatten schon stundenlang schwer unter Durst gelitten. Kurz nach unserm vom Pic de Peguera zurückgekehrten Gefährten erreichten wir das Lager. Nun begann ein äußerst lebhaftes Erzählen über die vollbrachten Taten und dauerte an, bis uns Regenschauer in die Zelte verscheuchten. Das Essen war heute delikat; in der Nähe unseres Lagers war eine Ansiedlung von Forellenfischern entstanden, die ihren Fang regelmäßig bis zu französischen Badeorten brachten, aber auch uns unseren Bedarf für wenig Geld überließen.

Der Wettersturz, der in der Nacht strömenden Regen brachte, hielt auch am nächsten Tage an. Der frühe Morgen war noch ziemlich klar, aber bald stiegen Nebel auf und störten unsere Turenpläne. Während wir mit dem Abmarsch zögerten, kam noch ein katalanischer Turenteilnehmer an. Er war 24 Stunden unterwegs und die ganze Nacht durchgeritten, marschierte aber sofort mit uns los. Wir bildeten heute nur eine Kolonne von sechs Mann, zwei blieben, dem Wetter mißtrauend, beim Lager. Sie hatten recht, wir kamen nicht weit. Durch nassen Wald stiegen wir mühsam durch ein blockreiches Bachtal und triefende Wiesen aufwärts. (Bild 18). Weiter oben stießen wir auf kleine Seen, die hier den schönsten Schmuck der Hochtäler bilden. Das Wetter wurde schnell schlechter, trostlos sahen die regenumflorten, nebelumhüllten Berge aus, vor uns lag schwarzes Gewölk, aus dem die Blitze zuckten. Vor dem herankommenden Gewitter suchten wir Schutz in einer Höhle. Nun setzte bald Regen und Hagelschlag ein. Gegen die empfindliche Kälte suchten wir uns durch ein Feuer am Rande der Höhle zu schützen. Aber das nasse Holz brannte schlecht, der Wind trieb den beißenden Rauch nach innen, sodaß sich Vorteile und Nachteile des Feuers ausglich.

Als endlich nach mehr als vier Stunden das Unwetter nachließ, zogen die Gefährten bergwärts, während ich mißvergnügt und ohne Vertrauen auf die Beständigkeit der Besserung allein zum Lager zurückging. Alles troff vor Nässe, die Berge blickten weiß im frischen Graupelschnee. Die Aufklärung

machte rasende Fortschritte, schon eine halbe Stunde später war der ganze Himmel blau. Am Lago San Maurizio war der Spätnachmittag herrlich zum Baden und Schauen. Als aber die Gefährten beim Einbruch der Dämmerung mit lautem Jubelgeschrei von ihrer späten Bergtur heimkehrten, bedauerte ich doch, nicht dabei gewesen zu sein.

Das Lager am Lago San Maurizio sollte am folgenden Tage nach dem zwei Stunden entfernten jenseits eines Passes, des Portarro d'Espot, gelegenen Estany Llong (Langensee) verlegt werden. Zwei Maultiere waren bestellt, die Catalanen wollten sie begleiten. Dagegen wollte die deutsche Gruppe mit dem Lagerwechsel eine Bergtur über verschiedene Gipfel verbinden.

Wir brachen verhältnismäßig früh (6,30 Uhr!) auf, indem wir den Kameraden die Sorge für das Abbrechen der Zelte überließen. Unser erstes Ziel war der Pico de Peguera (2983 m, Bild 19). Wir erreichten seinen Fuß in gemächlichem, gut gangbarem Anstieg durch ein hübsches Hochalpenttal mit lichtem Tannenwald. An der Baumgrenze lag ein kleiner See, der Estany Fonguero (2375 m), in prächtiger Bergumrahmung. Ein schmaler Pfad führte dem schneebedeckten Talschluß entgegen, von wo wir über Geröll und Blöcke zum Col de Peguera, einer flachen Einsattelung zwischen unserem Gipfel und der Punta del Mar, gelangten. Von hier aus dauerte die Ersteigung des Gipfels, der auch zuletzt keine besonderen Schwierigkeiten macht, nicht mehr lange. Das schöne Wetter war schon früh am Morgen wieder hin, der Wettersturz verfolgte uns hartnäckig. So sehr wir uns beeilt hatten, konnten wir von der schönen Aussicht nicht mehr viel retten. Es waren von allen Seiten dicke Wolken aufgestiegen, vom Gebirge war nur mehr ein kleiner Teil nebelfrei, wir mußten uns im Wesentlichen mit dem Anblick der kleinen Hochseen begnügen, die mit ihrem Reichtum an Formen und Größe viel Mannigfaltigkeit in das Landschaftsbild brachten und hier zahlreicher sind, als ich sie irgendwo in den Alpen gesehen habe. Ueber 20 Seelein zählte ich allein von diesem Gipfel. Nebel brausten heran und hüllten uns ein, wir stiegen wieder eilig zum Col de Peguera ab.

Den nächsten Gipfel, die Punta del Mar (2850 m), zu der sich ein breiter bequemer Kamm hinzog, nahmen wir noch mit. Zum letzten Mal wichen die Nebel bei der kurzen Rast, aber schon zog neue Trübnis heran. Die weitere Ueberschreitung des Grates, die uns noch über mehrere Gipfel geführt hätte, war nun nicht mehr lohnend, wir mußten baldigst besorgt sein, eine Zuflucht vor dem nahenden Hochgewitter, diesem Kreuz der Pyrenäenturen, zu finden. Wir fuhren und rutschten über steilen Schnee und Schutt ab und waren bald an einer Seenplatte angelangt, während langsam der Regen einsetzte. Anfangs suchten wir Schutz vor der neuen Sintflut unter den ungeheuren Regenschirmen von zwei Hirten, die grämlich und wortkarg am Rande eines Seeleins hockten, dann rannten wir zu einer nahe dabei gelegenen geräumigen Höhle. Vom

Gebirge her stürzte in wilder Flucht eine große Schafherde weit talab zu den ersten schützenden Bäumen. Dann wurde es unheimlich still, während sich das Gewittergewölk dichter und dichter zusammenzog und schließlich mit prasselnden Güssen sich entlud. Stundenlang dauerte auch heute das Toben der Elemente, das wir diesmal ohne Heizung, weil wir uns noch oberhalb der Baumgrenze befanden, in dem kalten und zugigen Versteck abwarteten, unmutig darüber, daß auch dieser Tag nicht besser ausgenutzt werden konnte. Sobald die letzten Tropfen gefallen waren, brachen wir auf, um wenigstens noch das Zeltlager zu erreichen. Wir stiegen zunächst wieder 3–400 m an bis zu einem Paß nah dem Gipfel des 2800 m hohen Inbenulls. Leider trat diesmal keine Aufklärung ein, trostlos grau blieb der Wolkenhimmel. Der weglose Abstieg von dem bald erreichten Paß gestaltete sich mühsam; Blöcke, Felsen, Gießbäche und Gestrüpp hinderten uns sehr. Im Talgrunde erblickten wir bei einem langgestreckten dunklen See, dem Estany Llong (2015 m), unsere drei Zelte, die inmitten hoher Wettertannen als einzige lichte Punkte aus der Trübnis hervorstachen. Unsere Kameraden erwarteten uns mit freudigem Jauchzen bei dem nur schwach mit nassem Holz glimmenden Lagerfeuer. Abends setzte neuer Regen ein, vor dem wir uns mürrisch in unsere Zelte zurückzogen. Außer dem Wetter machte mir der Zustand meiner Bergschuhe Sorge, die ich erst vor wenigen Wochen für viel Geld in Madrid gekauft hatte. Diese unglücklichen Erzeugnisse einer spanischen Schuhfabrik mußten bald in sorgfältige Behandlung, sonst war es aus mit der Tur.

Nachts schlugen die Tropfen ohne Unterlaß auf die Zeltwand, sie drangen nicht durch, aber die Feuchtigkeit rief ein Gefühl des Unbehagens hervor und verscheuchte den Schlaf. Kalt und neblig brach der Morgen an. Das war kein Wetter für die Fortsetzung des Zeltlebens. Außer einer katalanischen Lagerwache von zwei Mann zogen wir daher talab nach dem obersten Bergdorf Bohi (1300 m), um uns von den Unbilden des Lagerlebens durch ordentliche Nachtruhe in einem Bett auszuruhen.

Durch wassertriefende Wiesen und ein Labyrinth von kleinen Rinnsalen kamen wir auf einen Pfad, der steil am tosenden Wildbach entlang im Walde abwärts zu einer Talweitung führte. Ein ovaler See füllte sie aus, ein hübscher Wasserfall belebte das Bild, das allein mir aus diesem sonst so unwirtlichen Tale in Erinnerung geblieben ist. Die Berge wurden niedriger, dunkler Wald bedeckte sie, stundenlang war keine menschliche Wohnung zu sehen, bis endlich zugleich mehrere nahe beieinander liegende kleine Dörfer vor uns auftauchten. (Bild 20). Das nächste war Bohi, ein armseliges Nest mit gewundenen kotigen Gassen und dunkelbraunen unfreundlichen Steinbauten. Wir trafen dort bei den ersten Tropfen heftiger Regengüsse ein, die den ganzen Nachmittag anhielten. Das interessierte uns aber heute nicht mehr. Wir hatten

in der kleinen Fonda, die gerade für uns ausreichte, trockne Unterkunft und gutes Essen gefunden.

Noch ein ganzer etwas einförmiger Tag wurde in Bohi verbracht. Die Sachen konnten austrocknen, die Schuhe wurden soweit als möglich instandgesetzt. Am Nachmittag klärte es langsam auf, etwas freundlicher sah das Dorf in der Sonne aus, aber es konnte doch mit seinen fast fensterlosen dunkelbraunen Mauern und in seiner klumpenförmigen Zusammenballung keinen Vergleich aushalten mit einem Dorf in den Alpen. Die Turenlust wurde wieder brennend rege und für den nächsten Tag der Aufbruch zu den Zelten beschlossen. Diese waren inzwischen von dem verregneten Lager am Estany Llong zu Tal geschafft worden, sie sollten in Begleitung eines der Spanier zum letzten Lager am Estany Negre (dem Schwarzen See, 2095 m) gebracht werden. Die übrige Gesellschaft wollte bei dieser Gelegenheit einen Hauptgipfel dieser Gegend, die Punta Alta de Comolos (3022 m) ersteigen.

Beim Aufbruch am frühen Morgen war der Himmel blank, der Wettersturz überwunden. Wir erreichten nach fast zwei Stunden das in eusamem Waldtal gelegene große im Kasernenstil erbaute Badehotel Caldas de Bohi (1510 m). Die Badegäste schliefen noch, wir mußten lange auf das einfache Frühstück, wie es in Spanien üblich ist, warten. Der weitere Weg war köstlich, endlich totsicheres wolkenloses Wetter. Der langentbehrte Sonnenschein, die in Feuchtigkeit schimmernden frischgrünen Wälder und der Anblick hoher schneebedeckter Berge belebten unsere Stimmung vortrefflich. Die zum Estany Negre führende Talstraße verließen wir bald und stiegen durch Wald aufwärts. Da traf mich bei einem harmlosen Uebergang über einen schäumenden Wildbach das Unglück, auf glitschigem Steine auszugleiten und unsanft auf den Rücken zu fallen. Heftige Schmerzen im Kreuz waren die unmittelbare Folge des Sturzes. Sie waren so stark, daß für heute jegliche Klettertätigkeit fast unmöglich war. Wenn auch der Aufstieg zur Punta Alta nicht besonders schwierig war, so wurde er mir doch zu einer fast unerträglichen Qual, sodaß ich, sonst gewohnt, an der Spitze zu marschieren, hinter den anderen mühsam, langsam und äußerst vorsichtig humpeln mußte. Wir folgten dem Bachlauf bis zu einem größeren See, der etwa 2600 m hoch öde in Geröll und Schutt lag. Weiter gings hinauf durch ein Meer grober Blöcke. Gegen Mittag hatten wir einen etwa 2950 m hohen Vorgipfel erreicht und blickten nun, während wir bisher nur die Umrahmung des öden Hochkars gesehen hatten, hinüber auf die zerrissenen Felsen der Beciberrigruppe und darüber emporragend die breiten Firnflächen der Maladetta. Der Tag war von wunderbarer Klarheit, wie sie nur der Süden kennt. Soweit das Auge reichte, im Osten wie im Westen Gipfel an Gipfel, im Osten langsam verklingend an Höhe und Form, im Westen trotzige Fels- und Eisberge bis hinüber zum Mont Perdu. Nach kurzer

Rast ging es über leichten Grat zum Hauptgipfel, wo die Aussicht zu den Bergen und der Einblick in gänzlich einsame Hochtäler noch umfassender war. Zum ersten Mal konnten wir die Gipfelfreuden in vollen Zügen genießen, auch das Sonnenbad kam zu seinem Rechte.

Der Abstieg auf der Nordseite war für mich mit scheußlichen Schmerzen verbunden, jeder Schritt kostete eine unsägliche Ueberwindung. Vorsichtig tastete ich mich hinab durch steile Schneerinnen auf felsdurchsetzte Schneeflächen. Ein starkes Rudel Gamsen erschien auf einer Felshöhe und verschwand erst, als es durch Rufen verscheucht wurde. Meine Gefährten verließen mich an diesem Tage so Hinfälligen, um die Vorbereitungen am Lagerplatz rechtzeitig zu treffen. Sie konnten es ohne Besorgnis, da die Route zum Estany Negre durchaus nicht zu verfehlen war. Es ging in immer leichterem Gelände hinab in ein Hochtal, dem man nur talab zu folgen brauchte. Dieser einfache und durchaus nicht lange Weg war aber für mich heute eine Anstrengung ersten Ranges. Stundenlang schlich ich mich langsam dahin, an mehreren Seelein vorbei zwischen großen Blöcken, bis ich schließlich zu einem größeren dunklen Gewässer gelangte, das von hohen steilen Bergen rings umgeben war, während im Vorblick die mächtige Gruppe der Reciberri sich entfaltete. (Bild 21) Und schon entdeckte ich auf einem Stecken die lustig im Winde wehende katalanische Flagge und nahe dabei meine Freunde, die mit dem Aufschlagen der Zelte beschäftigt waren. Ich hatte es trotz des Hexenschusses noch geschafft, aber heute war ich auch wirklich schachmatt, konnte mich an den Lagerarbeiten nicht beteiligen und kroch baldigst in mein Zelt, während die bitterkalte Nacht heraufzog.

Rückenschmerzen und Kälte verscheuchten jeglichen Schlaf, ich war am Morgen wie zerschlagen und ließ meine Kameraden allein in die Beciberri abmarschieren. Ich wollte beim Lager bleiben und ruhen, aber das glänzend schöne Wetter trieb mich bald fort. Nordöstlich des Lagers erhob sich eine kleine Gruppe von fünf zerhackten Felsgestalten, die Aguyas (Nadeln) von Tramesane (Bild 22). Sie überragten den See nur um 500—600 m und waren für mich wie geschaffen, um meine Geh- und Kletterfähigkeit festzustellen. Vom Lager führte ein schmaler Maultierpfad zum Lago de Tramesane (2230), in dem sich die schneebedeckten Berge spiegelten. Dann gings über Blöcke, kleine Schneefelder und durch eine steile Rinne zur Scharte zwischen der — von Osten gerechnet — ersten und zweiten Nadel. Den nach außen senkrecht abstürzenden Block des ersten Gipfels hatte ich von hier aus bald erreicht. Weiter erkletterte ich noch den dritten Gipfel, während der zweite meinem noch immer unrustigen Zustand zuviel Hindernisse bot. In nächster Nähe ragte noch etwa 40 m höher die äußerst steile, glatte Wand der vierten Nadel auf. Ich sah aber von weiteren Unternehmungen ab, nahm auf dieser weltentrückten, viel-

leicht noch nie erstiegenen Felszinne ein Sonnenbad und kletterte dann wieder abwärts, indem ich bald eine wesentlich bequemere Route fand als beim Aufstieg. Nach diesem entzückenden Höhengspaziergang blieb ich noch lange allein beim Lager, bis nach und nach meine Freunde eintrafen, auch sie hochbefriedigt über die schöne Tur.

Der Hexenschuß war am folgenden Morgen beseitigt, aber heute waren die andern ruhebedürftig und zogen es vor, beim Lager zu bleiben, zumal da sich mittags zwei deutsche Damen, die in Caldas de Bohi ihre Sommerfrische verlebten, angesagt hatten. Um den schönen Vormittag nicht zu verlieren, machte ich einen hübschen Kletterspaziergang nach einer Vorhöhe der Beciberri, der von einem mächtigen Felsblock gekrönten Pleta de Rio Malo (Bild 23) mit kontrastreichen Ausblicken auf die nahen Beciberri und das Tal von Caldas. Nach meiner Rückkehr trafen die Damen bald ein. Bei munterer Unterhaltung nahmen sie mit uns das frugale Mahl ein, dann begleiteten sie noch Herzog und mich auf dem Wege zum Montarto d'Aran, einem 2827 m hohen Gipfel am Rande des Valle d'Aran (Bild 24). Die Ausdauer der Damen hatte aber bald ein Ende, sie wanderten wieder abwärts, während wir auf einem vielfach noch unter Schnee verborgenen Pfad an reizenden Seelein vorbei den Fuß des Gipfels erreichten. Dieser selbst war ebenfalls nicht schwer, eine breite schneerfüllte Rinne führte empor zur geröllbedeckten Spitze. Die Aussicht war ersten Rangs und die schönste von allen, die ich in den Pyrenäen genossen habe. Sie zeichnete sich aus durch herrliche Tiefblicke in begrünte und angebaute Täler. Ein besonderes Schaustück boten die mächtigen Schneeflächen der schon nahe gerückten Maladetta, zu denen man über eine Kette grüner Hochseen hinüberblickte. Zum letzten Male vereinigte das große Lagerfeuer, der Inbegriff der Lagergemütlichkeit, alle Helden, die einst, wenn einmal hier Hütten und Weganlagen entstanden sind, als Erschließer dieser Berge gepriesen werden.

Der Lagerplatz am Estany Negre war die Perle der ganzen Wanderung, an Schönheit der Lage und Mannigfaltigkeit der Bergturen kam ihm nichts hier gleich. Drei herrliche klare Tage und drei kalte Nächte auf hartem Lager waren wir nun in dieser Gegend gewesen, wir waren nicht aus den Kleidern gekommen. Die Kost wurde, da die Vorräte zur Neige gingen, von Tag zu Tag einförmiger und dürftiger. So kam es, daß ich das Lagerleben, das man häufiger unterbrechen muß, um seinen Zauber immer wieder von Neuem zu empfinden, herzlich satt war und mit meinem treuen Begleiter Herzog den Wanderstab talwärts lenkte, um auch das Valle d'Aran, dessen Schönheit mir in leuchtenden Farben geschildert worden war, kennenzulernen. Unsere katalanischen Freunde blieben noch einen Tag länger oben, in der Renclusa, der bewirtschafteten Klubhütte am Fuße des Pico d'Aneto in der Maladettagruppe, wollten wir uns wieder treffen, aber ohne Zelte.

Auf landschaftlich ganz hervorragendem Wege überschritten wir wieder bei klarstem und wolkenlosem Wetter den Col de Colomé (2585 m) und gelangten jenseits über Geröll und Schnee zu einer langgezogenen Kette terrassenförmig übereinander liegender mannigfach geformter Hochseen, den Lagos de Colomé, die zum Teil so dicht an steile tannenbewachsenen Bergwände anstießen, daß es schwer war, daran vorbeizukommen. Ausgiebige Sonnenrasten verschafften uns eindrucksvolle Erinnerungen an die wilde einsame Schönheit dieser Seenlandschaft, die im Vorblick abgeschlossen war durch den langgezogenen und wenig gegliederten spanisch-französischen Grenzkamm. Vom Ende des letzten Sees führte ein schmaler Waldpfad ins Tal des Rio Aiguamoch, wo wir bald auf Hütten stießen. In einer einfachen Wirtschaft, die den hochtrabenden Namen Banos de Tredos führte, vertilgten wir mit Heißhunger, da wir vom Lager nichts mitbekommen hatten, eine ganze Stunde lang Eier, Brot und Wein. Das langgestreckte Tal, in dem Herden von Rindern und Schafen weideten und einzelne Höfe standen, mündet schließlich beim Ort Tredos in das ansehnliche Valle d'Aran. In der Abenddämmerung erreichten wir das reizend im Grün von Wiesen und Pappeln 1400 m hoch gelegene Salardu, wo uns die Fonda Rosta vorzügliche Unterkunft bot. Im letzten Abendrot leuchteten die Schneefelder der das Tal in der Ferne überragenden Maladetta, unseres nächsten Zieles, auf.

Das schöne Erlebnis der Zelttur lag nun hinter uns. Sie hatte uns die Kenntnis herrlicher wenig besuchter Berggruppen vermittelt. Außer den deutschen Damen, Hirten und Fischern hatten wir keine Menschen im Gebirge gesehen. Wir hatten in Entdeckerfreuden schwelgen können. Nicht alles war gelungen. Enttäuschungen waren nicht ausgeblieben. Ausgiebige Gewitterregen hatten tagelang unser Glück gestört. Die Sonne des Südens hatte dann ihre Sünden mit leuchtender Pracht wieder gutgemacht. Mit einem Gefühl glückseliger Ermüdung, wie es nur eine erfolgreich durchgeführte Bergtour bieten kann, ruhten wir nun in diesem hübschen Bergdorf aus, bis ein strahlender Morgen wieder zu neuen Taten rief.

W a l t e r l i g e s.

Lichtbildervorträge vom Winter 1924-25 ab.

Winterhalbjahr 1924 - 25:

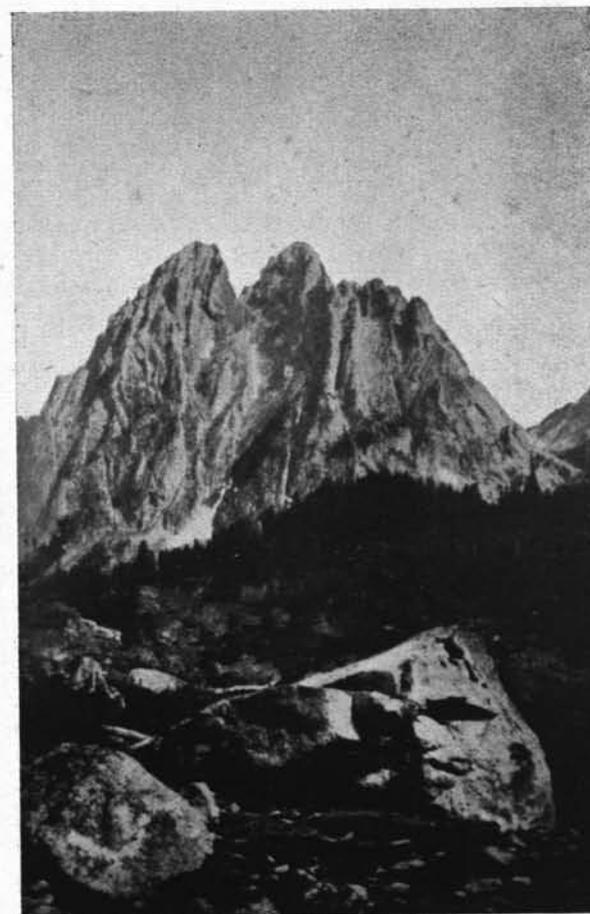
1. 3. 12. 1924 „Meine Jungfrau Besteigung“.
Rechtsanwalt Henrichs, Koblenz. *
2. 13. 12. 1924 „Im Banne des Mount Everest“.
Dr. Kurt Boecke, Rorschacherberg, Schweiz.
3. 11. 2. 1925 „Bergfahrten in den Walliser-Alpen“.
Dr. A. Roderberg, Bonn.
4. 25. 3. 1925 „Die Eisriesenhöhle im Tennengebirge“.
Geh. Reg.-Rat Winkel, Marburg.

Winterhalbjahr 1925 - 26:

1. 24. 10. 1925 „Gletscher- und Gipfelfahrten vom Gepatschhaus (Kaunertal) in die Oetztaler-Alpen“.
Justizrat Richen, Neuß.
2. 21. 11. 1925 „Streifzüge und Kletterfahrten in den Sextener Dolomiten“.
Dr. Gmelin, Niederingelheim.
3. 14. 1. 1926 „S. H. Papst Pius als Bergsteiger“.
Pfarrer Dr. Neundörfer, Mainz.
4. 19. 2. 1926 „Wanderungen im Rhätikon (Hochgebirgsfahrten)“.
Jak. Völker, Mainz.

Winterhalbjahr 1926 - 27:

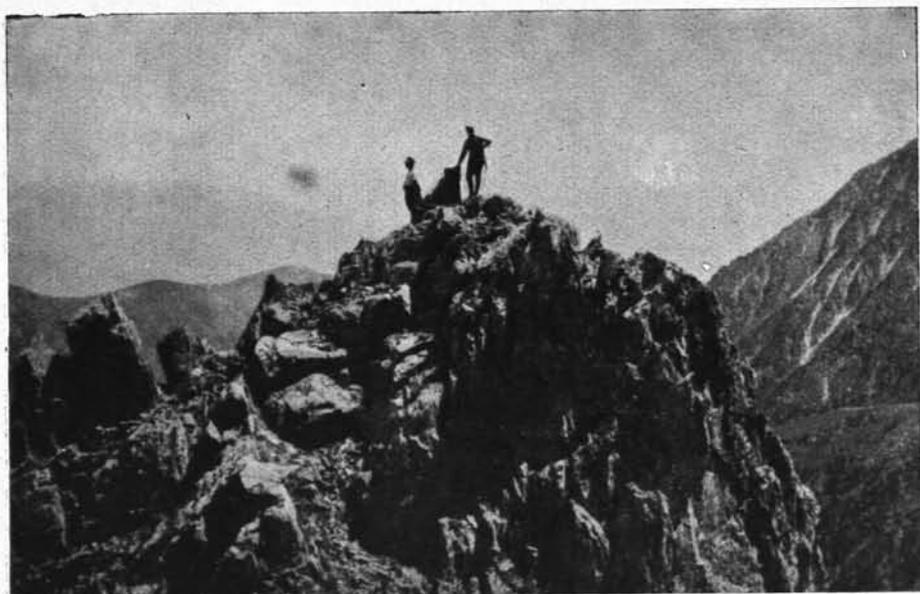
1. 13. 10. 1926 „Gesundheit und Bergsport“.
San.-Rat Dr. Keller, Koblenz. *
2. 12. 11. 1926 „Wanderungen in den bayrischen und salzburgischen Alpen sowie in den hohen Tauern mit Besteigung des Großvenedigers“.
Bredschneider, Aussig a. d. Elbe.
3. 9. 12. 1926 „Wanderungen in den Alpen“.
Lotte Küpper und Ref. Russel, Koblenz. *
4. 12. 1. 1927 „Blumen und Blütenzauber im Hochgebirge“.
Völker, Mainz.
5. 21. 1. 1927 „Wanderungen und Bergfahrten im Allgäu (bayr.)“
Reg.-Baum. Bliemel, Koblenz. *
6. 9. 3. 1927 „Wanderungen in den Alpen“ (Stubai-Oetztal, Zugspitzbahn)
Reg.-Baum. Bliemel, Anna Eschholz, Grete Brück, Koblenz. *



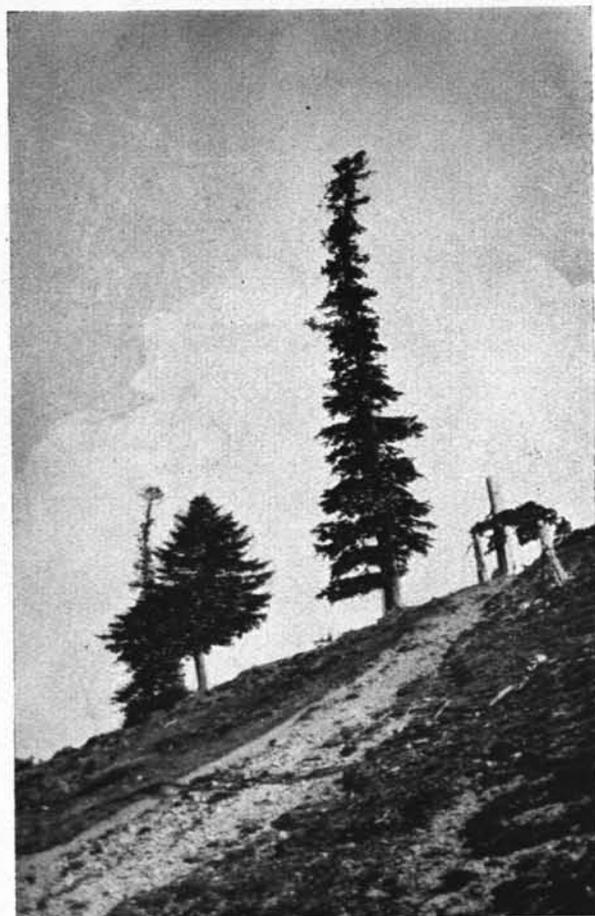
15

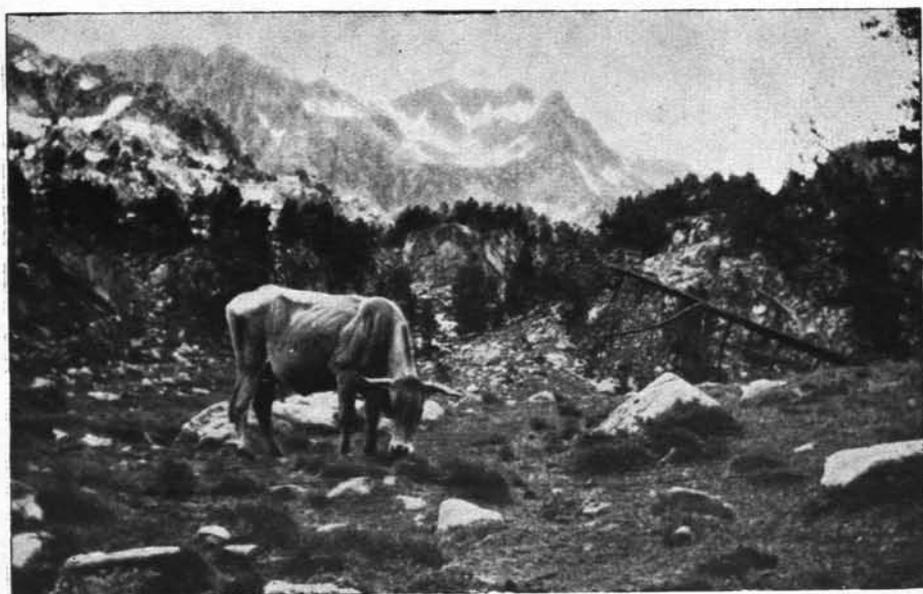
W. Ilges

E n c a n t a t a s



Encantats - Vorgipfel, vom Hauptgipfel gesehen.





18

W. Ilges.

Landschaft oberhalb des Lago San Maurizio.

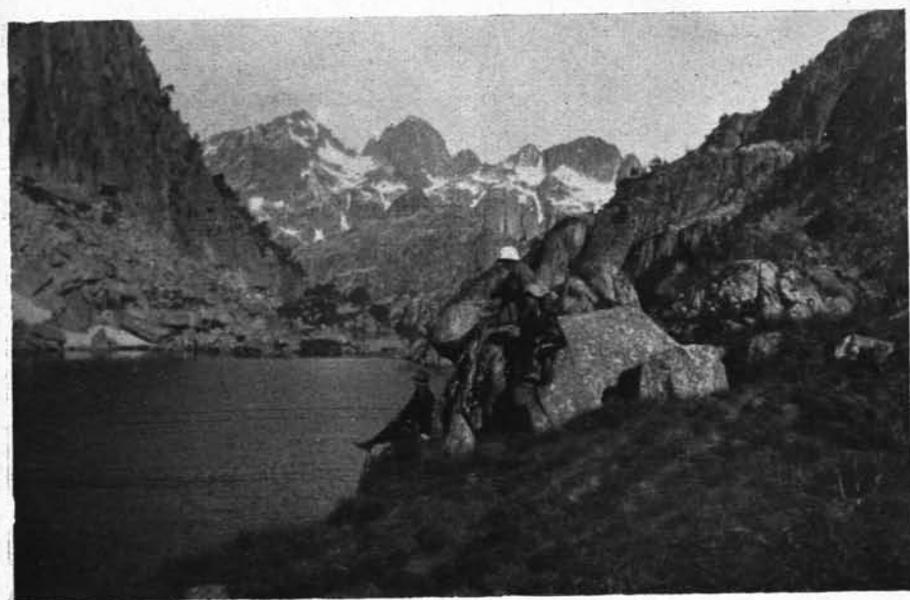


19

W. lges.

Pico de Peguera vom Encantatsgipfel





E s t a n y N e g r e m i t B e c i b e r r i



A g u y a s d e T r a m e s a n e



B e i P l e t a d e R i o M a l o



M o n t a r t o d ' A r a n v o m P o r t d e R i o s

7. 23. 3. 1927 „Wanderungen durch die Silvretta“.
Ober-Postmeister W. Heidersdorf, Niederlahnstein. *
8. 2. 4. 1927 „Im Eis und Fels der Bernina“.
Reg.-Rat Dr. Gretschmann, Gießen.

Winterhalbjahr 1927 - 28:

1. 29. 10. 1927 „Ein Streifzug durch Wetterstein und Karwendel“.
Reg. Rat Dr. Gretschmann, Gießen.
2. 26. 11. 1927 „Klettereien in den nördlichen Kalkalpen“.
Milana Jank, München.
3. 14. 12. 1927 „Walliser Bergfahrten 1925“.
Dr. A. Roderburg, Bonn.
4. 25. 1. 1928 „Wanderungen in den Hohen Tauern (Großglockner)“.
Lotte Küpper und Reg. Baumeister Bliemel, Koblenz. *
5. 8. 2. 1928 „Um Ankogel und Sonnblick“.
Zahnarzt Dr. Schmidt, Koblenz. *
6. 29. 2. 1928 „Eine Ferienreise durch Skandinavien zum Nordkap“ I. Teil.
Oberteleg. Sekr. Oskar Maaß, Koblenz. *
7. 7. 3. 1928 „Eine Ferienreise durch Skandinavien zum Nordkap“ II. Teil.
Oberteleg. Sekr. Oskar Maaß, Koblenz. *
8. 28. 3. 1928 „Reiseerlebnisse und Wanderungen in Deutsch-Ostafrika“.
Oberstadtsinspektor A. Künster, Koblenz. *

Winterhalbjahr 1928 - 1929:

1. 8. 11. 1928 „Nord-Rhätikon und Montafon“.
Bergführer Hermann Birkel, Rankweil (Vorarlberg).
2. 24. 11. 1928 „Im Banne des Berges“ (Montblanc).
Dr. iur. Walther Bing, Frankfurt (Main).
3. 13. 12. 1928 „Meine Bergbesteigungen im Kärntner Land“.
Studienrat Aug. Freund, Koblenz. *
4. 23. 1. 1929 „Die Durchquerung der Alpen vom Wiener-Schneeberg zum
Montblanc auf Schneeschuhen“.
Milana Jank, München.
5. 21. 2. 1929 „Arlberg im Schnee.“
Oberstudienrat Dr. Chr. Keller, Köln-Klettenberg.
6. 7. 3. 1929 „Schwere Fahrten im Fels“ (Dolomiten).
Walther Stösser, Pforzheim.

Winterhalbjahr 1929-30:

1. 7. 11. 1929 „Zum Dache der Welt“.
W. R. Rickmers, Bremen.
2. 24. 11. 1929 „Ueber Fels und Firn“.
Bergführer Willi Dobiasch, München.
3. 16. 1. 1930 „Winterfahrt in der Silvretta“.
Direktor Todt, Nassau. *
4. 1. 2. 1930 „Tirol, Land und Leute“.
Studienrat Habermann, Koblenz. *
5. 25. 2. 1930 „Allein aufs Finsteraarhorn“.
Dr. Karl Nau, Darmstadt.
6. 20. 3. 1930 „Kulturhistorisches aus dem Kärntnerland“.
Studienrat Aug. Freund, Koblenz. *

* Mitglieder der Sektion Koblenz.

Wanderungen seit dem Sommerhalbjahr 1925.

1925.

Von Arzheim über Fachbach nach Nievern.
 Von Polch über Naunheim-Ruine Pyrmont-Eltztal-Burg Eltz nach Moselkern.
 Von Sayn über Bismarckhöhe-Harmorgen-Burghof-Rommersdorf nach Heimbach.
 Von Laurenburg durchs Rupachtal-Wasenbach-Schönborn-Schloß Hohlenfels-Schaumburg nach Balduinstein.
 Von Brodenbach über Ruine Ehrenburg-Eckmühle-Beulich-Schloß Waldeck-Beybachtal nach Burgen.
 Von Oberzissen über Ruine Ohlbrück-Hain-Brenk-Steinberger Höhe-Gänsehals-Laachersee nach Niedermendig.
 Von Lindenbach über den Malberg-Frücht-Forsthaus Oberlahnstein nach Ems.
 Von Koblenz über den Rittersturz-Hasenberg-Augustahöhe nach Stolzenfels-Kapellen.

1926.

Von Friedrichsseggen durch das Schweizertal-Frücht-Forsthaus Oberlahnstein-Zollgrund nach Braubach.
 Von Nassau über die Hohe Lay-Gelbachtal-Weinähr nach Obernhof.
 Von Koblenz durch das Bienhorntal-Schmittenhöhe nach Oberlahnstein.
 Von Bassenheim über die Eiserne Hand-Coberner Burgen nach Cobern.
 Von Neuwied-Niederbieber durch das Wiedtal-Niederbreitbach-Neuerburg-Rengsdorf nach Oberbieber-Neuwied.
 Von Osterspay über die Rote Lay-Camp-Wilhelmshöhe nach Camp.
 Von Niederlahnstein durch die Ruppertsklamm-Uhulay-Ems-Forsthaus Oberlahnstein-Zollgrund nach Braubach.
 Von der Fleckertshöhe über Hungenroth-Nenzhäuser Hof-Hohe Stein-Damscheid nach Oberwesel.
 Von Friedrichsseggen über Forsthaus Oberlahnstein-Becheln-Schweighausen-Dachsenhausen-Erlenborn-Dachsborn-Neuborn-Lykershausen-Feindliche Brüder-Bornhofen nach Camp.
 Von Rech über den Steinerberg-Schrock-Horn-Kreuzberg nach Altenahr.
 Von Koblenz durch den Stadtwald nach Rhens.
 Von Koblenz über den Rittersturz-Kühkopf-Remstecken-Condertal nach Winnigen.
 Von der Fleckertshöhe über den Graskopf-Grünfeldwiese nach Boppard.
 Von Niederspai über Siebenbornerhöfe-Hof Jakobsberg-Vierseenplatz-Hirschkopf-Mühltal nach Boppard.

1927

Von Güls über Bisholder-Wolken-Eiserne Hand nach Cobern.
 Von St. Goarshausen durch das Schweizertal-Loreley-Höhenweg nach Caub.
 Von Boppard durch das Mühlbachtal-Wolfskopf-Bruder Tönnishügel-Waldesch-Hinterberg nach Winnigen.
 Von Niederlahnstein über Oberlahnstein-Feldberg-Forsthaus Oberlahnstein-Frücht-Hohær Malberg nach Ems.
 Von Rhöndorf über den Drachenfels-Rhöndorfertal-Löwenburg-Margaretenhof-Großer Ölberg-Rosenau-Heisterbach nach Königswinter.
 Von Niederbieber über Segendorf-Schloß Monrepos- Kappelliche-Rotes Kreuz nach Linz.
 Von Boppard über Alte Burg-Gideonseck-Vierseenplatz-Höhenpfad-Theodorhöhe-Wolfskopf-Kronprinzenpfad nach Boppard.
 Von Brodenbach über Ruine Ehrenburg-Eckmühle-Beulich-Schloß Waldeck-Beybachtal nach Burgen.
 Von Koblenz über Arenberg-Sporkenburg-Arzbach-Welschneudorf-Weinähr nach Obernhof.
 Von Nassau über Bergnassau-Mühlbachtal-Schulmühle-Singhofen-Jammertal-Hasenbachtal nach Obernhof.
 Von Niederlahnstein über die Höhen nach Braubach.
 Von Sayn über Stromberg-Nauort nah Grenzau.

1928

Von Andernach über Krutter Ofen-Waldfrieden-Vulkanweg nach Andernach.
 Von Fleckertshöhe über die Simmerner Landstraße-Försterei Kolbenstein-Sternicher Hof-Fleckertshöhe-Graskopf-Grünfeldwiese-Mittelbachtal n. Boppard.
 Von Ochtendung über den Karmelenberg-Achterspannerhof-Cobener Burgen nach Cobern.
 Von Andernach über den Kranenberg-Vulkanweg-Waldfrieden-Maria Laach-Gänsehals-Bell nach Niedermendig.
 Von Osterspai über Burg Liebeneck-Wormser Berg-Falkenbornerhöfe-Marcksburg bei Braubach.
 Von Niederbieber über Segendorf-Monrepass-Holzstoß-Friedrichstal-Wiedbachtal-Dombachtal-Wolfenacker-Kurtscheid-Rengsdorf nach Oberbieber.
 Von Koblenz über Arzheim-Steinkopf-Geierkopf-Lahnhöhenweg-Uhulay-Röchlingsköpfchen nach Niederlahnstein.
 Von Braubach durch den Osterspayer Wald-Wilhelmshöhe-Ruine Liebenstein-Lykershausen Prath-Wellmich nach St. Goarshausen.
 Von Nassau über die Hohelay-Trutz Langenau-Goethepunkt-Charlottenberg-Groblay nach Holzappel.

Von St. Goar über Biebernheim-Spitzstein-Hohestein-Enghöllertal-Perscheid-Steeg nach Bacharach.
 Von Treis über Kloster Engelpfort-Beilstein über den Berg nach Cochem.
 Von Koblenz über den Kühkopf-Loskopf-Remstecken-Carolahöhe nach Winnigen.
 Von Koblenz über den Rittersturz-Rhenser Maierweg nach Rhens.

1929

Von Bassenheim über Eiserne Hand nach Cobern.
 Von Dausenau über Burg Nassau nach Nassau.
 Von Boppard durch das Bruder Michelstal-Klause-Römerstraße- Hellerwald-Hinterburden-Elfenlay nach Boppard.
 Von Vallendar über Kloster Schönstatt-Höhr-Grenzhausen-Uhlenhorst-Meisenhof-Römerturm-Brexbachtal nach Sayn.
 Von Ahrweiler über den Steintalskopf-Häuschen-Steinerberg-Schrock-Horn nach Kreuzberg.
 Von Koblenz über Arenberg-Kiesel-Kreuzchen-Herzogbusch-Simmern-Humboldshöhe nach Vallendar.
 Von Daun über Schalkenmehren-Manderscheid-Kloster Himmerod nach Wittlich.
 Von Neuwied über Dierdorf-Isenburg nach Sayn.
 Von Nassau über Kloster Arnstein-Brunnenburg-Schaumburg nach Balduinstein.
 Von Rüdesheim über Hallgartener Zange-Kloster Eberbach-Hattenheim nach Oestrich.
 Von St. Goarshausen durch das Schweizertal-Sauertal-Wispertal nach Lorch.
 Von Koblenz durch den Stadtwald nach Winnigen.
 Von Burgen über Ruine Bischofsstein-Burg-Eltz-Carden nach Moselkern.
 Von Koblenz über die Horchheimer Höhe nach Niederlahnstein.

1930.

Von Friedrichsseggen durch das Schweizertal-Frücht-Becheln nach Braubach.
 Von Koblenz durch den Stadtwald nach Rhens.
 Von Montabaur durch das Gelbachtal-Charlottenberg-Groblay-Goethepunkt nach Obernhof.
 Von Fleckertshöhe über die Salzborner Höhe nach Salzig.
 Von Leutesdorf über Ruine Hammerstein-Vingstbachtal nach Rengsdorf.

Verzeichnis der Jubilare.

Das Ehrenabzeichen für mehr als 40jährige Mitgliedschaft z. D. u. Oe. A. besitzt:
 Amtsgerichtsrat Dr. Landau, Koblenz, seit 1884.

Ueber 25 Jahre gehören dem D. u. Oe. Alpenverein an:

Apotheker Borkowsky, Neuwied, seit 1895.

Geheimer Justizrat Bürkle, Oberstaatsanwalt i. R., Neuruppin, seit 1897.

Oberstaatsanwalt Dr. Grossmann, Bonn, seit 1902.

Beigeordneter Dr. Janssen, Bonn.

Sanitätsrat Dr. Keller, Koblenz, seit 1892.

Justizrat Dr. Kockerols, Koblenz, seit 1903.

† Geheimer Oberpostrat Rehan, Koblenz.

Karl Schneider, Baumbach i. Westerwald, seit 1897.

Am Stiftungsfest erhalten das silberne Ehrenzeichen für 25jähr. Mitgliedschaft:

Bankprokurist a. D. Heinrich Biermann, Koblenz.

Bankdirektor a. D. O. Hofmann, Koblenz.

Architekt Ehrhardt Müller, Koblenz.

Der jetzige Vorstand:

Sanitätsrat Dr. R. Keller, 1. Vorsitzender.

Regierungsbaumeister A. Bliemel, 2. Vorsitzender.

Justizrat Dr. Kockerols, Schatzmeister

G. Brück, 1. Schriftführerin.

Kaufmann W. Raffauf, 2. Schriftführer.

Verzeichnis der Mitglieder.

Alp, August, Lehrer, Oberlahnstein,

Althoff, Dr. Ludwig, Apotheker, Bendorf,

Bappert, Rudolf, Studienassessor, Bonn,

Barschdorff, Hertha, Lehrerin, Koblenz,

Bauer, Julius, Kaufmann, Koblenz,

Beinbrech, Friedrich, Neuwied,

Bender, Alexander, Vallendar,

Bender, Wilhelm, Weingroßhändler, Vallendar,

Berger, Adolf, Apotheker, Bad Ems,

Biermann, Heinrich, Bankprokurist i. R., Koblenz,

Biesten, Hermann, Zollinspektor, Andernach,

Bissmeyer, Dr. Arnold, prakt. Arzt, Andernach,

Ehefrau,

Bliemel, Alfons, Reg.-Baumeister, Koblenz-Oberwerth*,

Ehefrau

Boll, Dr. Paul, Stadtschulrat, Boppard,

Borkowsky, Rudolf, Apotheker, Neuwied,

Ehefrau

Ferdinand

Botzet, Alfred Leo, Kaufmann, Koblenz,

Botzet, J., Apotheker, Koblenz,

Brandenburger, Josef, Pfarrer, Damscheid b. Oberwesel,

Bretschneider, Luise, Privatsekretärin, Koblenz,

Breuer, Oswald, Liegenschaftsrat, Koblenz,

Brück, Grete, Notariatssekretärin, Koblenz,
 Bürkle, Geheimer Justizrat, Neu-Ruppin,*
 Bürkle, Wilh. Gustav, Kaufmann, Koblenz,
 Busch, Carl, Apotheker, Neuwied,
 " Ehefrau,
 Cast, Maria, Oberschullehrerin, Koblenz,
 Christian, Willy, Prokurist, Neuwied,
 Cohn, Arthur, Kaufmann, Köln,
 Conrad, Walter, Regierungsrat, Koblenz,
 Cunz, Rolf, Ingenieur, Koblenz,
 Derikartz, Julius, Dr. ing. Reichsbahnoberrat, Koblenz,
 Dornhoeffer, Fritz, Bankbeamter, Koblenz,
 Drewitz, Fritz, Hauptmann a. D., Koblenz,
 Dronke, Theodor, Rechtsanwalt, Koblenz,
 Einig, Dr. Anton, Zahnarzt, Andernach,
 Enke, Ernst, Hotelbesitzer, Koblenz,
 Eschholz, Anna, Oberschullehrerin, Koblenz,
 Esser, Ph. Viktor, Kaufmann, Andernach,
 Ewerke, Maria, Lehrerin, Koblenz,
 Feldkötter, Eduard, Reg.-Oberinspektor, Koblenz,
 Frank, Andreas, Lehrer, Oberlahnstein,
 Frank, Rudolf, Rechtsanwalt, Koblenz,
 " Ehefrau,
 Freund, August, Studienrat, Koblenz,
 Freund, Rudolf, Kaufmann, Koblenz,
 Frey, Carl, Reichsbahnoberrat Koblenz-Oberwerth,
 Fuchs, Ida, Gewerbelehrerin, Koblenz,
 Führer, Heinz, Oberpostsekretär, Nassau/Lahn,
 Geisbüsch, Nikolaus, Oberregierungsrat, Koblenz,
 " Ehefrau,
 Genss, Josef, Reg.-Bauinspektor, Koblenz-Oberwerth,
 Gerhard, Dr. Professor, Studienrat, Koblenz,
 Gerke, Wilhelm, Oberingenieur, Koblenz,
 Gerlach, Carl, Neuwied,
 Giskes, Toni, Dipl.-Handelslehrerin, Koblenz,
 Görg, Richard, Architekt, Koblenz,
 Goetz, Elly, Koblenz,
 Goetz, Ewald, Kaufmann, Koblenz,
 Goetz, Wilhelm, Kaufmann, Koblenz,
 " Ehefrau,
 " Paula,

Großmann, Dr. Oberstaatsanwalt, Bonn,*
 Grothe, Dr. med. Carl, prakt. Arzt, Boppard,
 Gütte, Hermann, Reg.-Obersekretär, Koblenz,
 Gutjahr, Josefa, Oberschullehrerin, Koblenz,
 Grezembke, Dr. med. Hermann, Neuwied,
 " Ehefrau,
 " Clementine,
 Habel, Gretel, Niederlahnstein,
 Habermann, Theodor, Studienrat, Koblenz,
 Hachen, Elly, Lehrerin, Neuwied,
 Hänel, Alice, Lehrerin, Sayn,
 Hammel, Maria, Mittelschullehrerin, Oberlahnstein,
 Hansmann, Heinrich, Studienrat, Koblenz,
 Hartmann, Carl, Apotheker, Ehrenbreitstein,
 Heidersdorf, Wilhelm, Oberpostmeister, Niederlahnstein,
 Henn, Frau Robert, Neuwied,
 Henrich, Dr. Anton, Studienrat, Koblenz,
 Henrich, Rechtsanwalt, Koblenz,
 " Ehefrau,
 Herz, Georg, Referendar, Weilburg/Lahn,
 Hirtz, Wilhelm, Rechtsanwalt, Koblenz,
 Hoernchen, Julius, Kaufmann, Koblenz,
 Hoff, Heinrich, Generaldirektor, Koblenz,
 Hofmann, Otto, Bankdirektor i. R., Koblenz,
 Holländer, Frieda, Jugendleiterin, Koblenz,
 Hubach, Hans, Bergassessor a. D., Neuwied,
 Hülcker, Wilhelm, Landgerichtsrat, Neuwied,
 " Ehefrau,
 Huesgen, Wilhelm, Weingutsbesitzer, Traben-Trarbach,
 Ilges, Walter, Oberregierungsrat, Pfaffendorf,
 Indra, Paul, Obergütervorsteher, Koblenz,
 " Ehefrau,
 Itschert, Anton, Beigeordneter, Vallendar,
 Jakob, Fritz, Bankbeamter, Koblenz,
 " Ehefrau,
 Janssen, Dr. J., Beigeordneter i. R. Bonn, *
 Jechel, Dr. Peter, Studienrat, Koblenz,
 " Emmy Ehefrau,
 Jung, Carl, Kaufmann, Koblenz,
 " Ehefrau,

Jung, Wilhelm, Studienrat, Koblenz, ^{Hi}
 „ „ Ehefrau, „
 Kaes, August, Kaufmann, Koblenz,
 Kalt, Therese, Geschäftsinhaberin, Koblenz,
 Kaufmanns, Dr. Franz, Prokurist, Ehrenbreitstein,
 Kauth, Heinz, Kaufmann, Koblenz,
 Ehefrau,
 Keller, Dr. Robert, Sanitätsrat, Koblenz, *
 Ehefrau,
 Kirchberger, Otto, Niederlahnstein,
 Kleinmann, Michael, Kaufmann, Koblenz,
 Ehefrau, „
 Klöss, Dipl.-Ingenieur, Koblenz,
 Knodt, Dr. Reinhold, Kaufmann, Traben-Trarbach,
 Knödgen, Hugo, Kaufmann, Koblenz,
 Knödgen-Simonis, Hugo, Koblenz,
 Kockerols, Dr. Carl Wilhelm, Justizrat, Notar, Koblenz, *
 Ehefrau,
 Köhler, Ernst, Reichsbankkassierer, Koblenz,
 Ehefrau,
 Körper, Andreas, Kapellen-Stolzenfels,
 Kollerbohm, Robert, Kaufmann, Koblenz,
 Korn, Otto, Hermann, kaufm. Direktor, Niederlahnstein,
 Kost, Heinrich, Notar, Koblenz,
 Ehefrau,
 Köster, Friedrich, Studienrat, Andernach,
 Kremerskothen, Elisabeth, Oberschullehrerin, Koblenz,
 Kretzer, Wilhelm, Mühlenbesitzer, Sayntal,
 Ehefrau,
 Kröff, Mizzi, Telegr.-Gehilfin, Koblenz,
 Krolikowsky, Margarete, Koblenz-Lützel,
 Kühner, Philipp, Brauereidirektor, Metternich bei Koblenz,
 Ehefrau,
 „ Erich,
 Künster, Adam, Oberstadtinspektor, Koblenz,
 Küpper, Lotte, Lehrerin, Koblenz,
 Landau, Dr. Amtsgerichtsrat, Koblenz, *
 Ilse,
 Langguth, Richard jr. Weingutsbesitzer, Traben-Trarbach,
 Lappe, Emil, Rentner, Neuwied,

Laue, Landgerichtsdirektor, Koblenz,
 Lauer, Fritz, Bankbeamter, Koblenz,
 Liebig von, Freifrau, Gertrud, Bernried/Oberbayern,
 Liebig von -Merkelbach, Paul Reinhold, Bernried/Oberbayern,
 Lindner, Ernst, Optiker, Neuwied,
 Lindner, Martha, Neuwied,
 Ludwig, Otto, Tongrubenbesitzer, Koblenz-Lützel,
 Lütke, Franz, Kaufmann, Koblenz,
 „ „ Ehefrau,
 Maas, Otto, Prokurist, Winingen,
 „ „ Ehefrau,
 Maaß, Oskar, Oberteleg.-Sekretär, Koblenz,
 Mader, Heinrich, Studienrat, Koblenz,
 Marx, Catharina, Lehrerin, Andernach, ^G
 Maste, Ernst, Sayn bei Engers,
 Mayer-Breitbach, Aenne, Koblenz,
 Meinardus, Hans, Buchhändler, Koblenz,
 Meincke, John, jr. Neuwied,
 Mendel, Wilhelm, Kaufmann, Koblenz,
 Mentges, Jos. Buchhändler, Pfaffendorf,
 Merbach, Grete, Studienrätin, Koblenz, ^{Hi}
 Merkelbach, Walter, Kaufmann, Koblenz,
 Mertitsch, Ferdinand, Apotheker, Vallendar,
 Julius,
 Meyer, Fritz Christian, Kaufmann, Koblenz,
 Michel, Dr. med. Frauenarzt, Koblenz,
 Mickel, Fritz, Major a. D., Gondorf/Mosel,
 Mosler, Maria, Koblenz,
 Mühlbrett, Helene, Studienrätin, Neuwied,
 Müller, Erhard, Architekt B. D. A., Koblenz, *
 Müller, Frl., Kobleuz,
 Müller, Heinrich, Reg.-Baurat, Wittenberg Bez. Halle,
 Müller, Heinrich, Kaufmann, Koblenz-Lützel,
 Münz, Elisabeth, Koblenz,
 Nies, Albert, Stadtbaumeister, Braubach/Rh,
 „ „ Ehefrau,
 „ Ruth,
 Nießen, Mathilde, Gewerbeoberlehrerin, Koblenz-Moselweiß,
 v. Oswald, Geh. Kommerzienrat, Hannover,
 Otto, Else, Winingen/Mosel,
 Pauli, Josef, Kaufmann, Koblenz,
 Pauly, Josef, Studienrat, Koblenz, ^{Markmann}

Pfeffer, Gustav, Dr. med. Arzt, Düsseldorf,
 Philipp, Paul, Büroinspektor, Neuwied,
 Plaar, Fritz, Kaufmann, Sohren/Hunsrück,
 Poensgen, Werner, Gutsbesitzer, Elisenhof b. Arenberg,
 Ehefrau, "
 Popp, Frau Dr. Koblenz,
 Prang, Martin, Justizrat, Notar, Koblenz,
 Ehefrau, "
 Prümm, Dr. Hans, Arzt, Oberlahnstein,
 Ehefrau, "
 Quast, Bruno, Regierungsrat, Koblenz-Oberwerth,
 Ehefrau, "
 Radeboldt, Carl, Stadtbaumeister, Koblenz-Oberwerth,
 Raffauf, Gottfried, Kaufmann, Koblenz,
 Leopoldine, Ehefrau, "
 Walter, Kaufmann "
 Theodore, Ehefrau "
 Rechenberg, Hilda-Ruth, Koblenz,
 Reichwein, Clemens, Studienrat, Bad-Ems,
 Reinartz, Heinz, Apotheker, Pfaffendorf,
 Reuter, Dr. med. Fritz, Facharzt, Koblenz,
 Richter, Landgerichtsdirektor, Neuwied,
 Ehefrau, "
 Rogg, Franz, Stadtoberbaurat, Koblenz,
 Ruppert, Hermann, Landgerichtsrat, Koblenz,
 Russel, Dr. Oberbürgermeister, Koblenz,
 Dr. Bernhard, Rechtsanwalt, Kiel,
 Ernst, Gerichtsassessor, Koblenz,
 Salomon, Dr. Artur, Zahnarzt, Witwe, Koblenz,
 Sauerborn, Georg, Regierungsrat, Koblenz-Moselweiß,
 Ehefrau, "
 Scherer, Dr. Hubert Rechtsanwalt, Koblenz,
 Scherhag, Willy, Studienrat, Koblenz-Oberwerth,
 Schering, Elisabeth, Dipl.-Handelslehrerin, Koblenz,
 Schlaadt, Sophie, Schulleiterin, Oberlahnstein,
 Schlachter, Dr. Wendel, Studienrat, Koblenz,
 Schlemmer, Wolfgang, cand. med. Andernach,
 Ehefrau, "
 Schmalenberger, Paul, Ober-Ingenieur, Andernach,
 Ehefrau, "
 Schmidt, Dr. Zahnarzt, Koblenz,
 Schneider, Carl, Holzwerke, Baumbach/Westerwald,

Schneider, Maria, Seminarlehrerin, Koblenz,
 Schrage, Anton, Bankprokurist, Andernach,
 Ehefrau, "
 Schroeder, Fritz, Kaufmann, Berlin-Charlottenburg,
 Schroeder, Hermann, Kommerzienrat, Nievern/Lahn,
 Schultheis, Wilhelm, Bierbrauereibesitzer, Koblenz,
 Schumacher, Marga, Lehrerin, Koblenz,
 Seibert, Carl, Dipl.-Ingenieur, Baumbach/Westerwald,
 Seifen, Heinrich, Sparkassensekretär, Engers,
 Seifert, Adolf, Ober-Ingenieur, Koblenz,
 Siebert, Dr. Arthur, Zahnarzt, Koblenz,
 Sonntag-Holtz, Fr. Dr. med. Elisabeth, Neisse/Schlesien,
 Spingler, Carl, Bankprokurist, Pfaffendorf,
 Steffens, Hermann, Kaufmann, Koblenz,
 Steinicke, Wilhelm, Direktor, Koblenz,
 Stössl, August, Prokurist, Berlin S 14,
 Stoltenhoff, Dr. Ernst, Generalsuperintendent, Koblenz,
 Strüder, Otto, Fabrikant, Neuwied,
 Sturzbecher, Albert, Ehefrau, geb. Vrenko, Koblenz,
 Thiel, Dr. med. Georg, Arzt, Koblenz,
 Ehefrau, "
 Todt, Carl, Anstaltsdirektor, Scheuern bei Nassau,
 Ehefrau, "
 Traxel, Erika, Koblenz,
 Hilde, "
 Ulbrich, Dr. Josef, Zahnarzt, Koblenz,
 Ulrichs, Bertha, Jugendleiterin, Koblenz,
 Paula, Oberschullehrerin, Koblenz,
 Wagner, Dr. Cornelius, Kaufmann, Andernach,
 Weibel, Carl, Präs.-Oberinspektor, Koblenz,
 Wichmann, Bernhard, Generalstaatsanwalt, Marienwerder,
 Wiechmann, Carl, Reg.-Inspektor, Koblenz,
 Wilhelm, Carl, Pfaffendorf,
 Willems, Leo, Brauereibesitzer, Weißenthurm,
 Ehefrau, "
 Wittmeyer, Wilhelm, Kaufmann, Andernach,
 Wolf, Dr. Hilde, Kinderärztin, Koblenz,
 Wolf, Erich, Syndikus, Koblenz,
 Ehefrau, "
 Wuppermann, Hans, Witwe, geb. Langguth, Traben-Trarbach,
 Zanders, Franz, Hotelbesitzer, Niederlahnstein.

Die mit * versehenen Mitglieder gehören 25 Jahre der Sektion Koblenz an.

Inhaltsverzeichnis.

Sämtliche Beiträge und Bilder stammen von Mitgliedern der Sektion Koblenz.

Zum Geleit! Von A. Freund	1
Die Schöpfung des Berges. Von Dr. H. Schmidt	3
Die Geschichte der Sektion. Von A. Freund	4
Freudiges Schaffen in der Sektion seit dem Frühjahr 1925. Von A. Eschholz	11
Was mir die Berge sind. Von R. Nies	14
Großvenedigers Ehrentag. Von Dr. R. Keller	18
Ein Berg in Kärnten. Von E. Maste	22
Vom Jungfrauoch zum Jungfraugipfel. Von G. Merbach	25
Ein Flug von München nach Innsbruck. Von Th. Habermann	28
Im Hochgewitter auf Monte Rosa. Von J. Brandenburger	30
Winter im Hochgebirge. Bergwald im Winter. Von Dr. J. Derikartz	34
Auszug aus meinem Reisetagebuch im Inflations-Sommer 1923. Von G. Merbach	35
Eine Woche Zeltlager in den spanischen Zentral-Pyrenäen. Von W. Ilges	37
Lichtbildervorträge seit dem Winterhalbjahr 1924/25	48
Wanderungen seit dem Sommerhalbjahr 1925	51
Verzeichnis der Jubilare in der Sektion	54
Der jetzige Vorstand der Sektion	55
Die Mitglieder der Sektion	55

Verzeichnis der Bildbeilagen.

Bild auf dem Umschlage, entworfen von A. Nies, Braubach.

Geheimer Oberpostrat Oberpostdirektor E. Rehan,

Zum Beitrag „Die Schöpfung des Berges“ gehören die Bilder:
Der Großglockner mit Heiligenblut,

Federzeichnung von L. Küpper Seite 2
Der Großglockner von E. Wolf nach Seite 16

Zum Beitrag „Freudiges Schaffen in der Sektion seit dem
Frühjahr 1925“ gehören die Bilder:

Auf der zugefrorenen Mosel vor Winingen bei Koblenz „ „ 8
und Vereiste Hangquelle im Hohesteinsbachtal bei Cobern an
der Mosel von Dr. P. Jechel „ „ 8

Zum Beitrag „Was mir die Berge sind“ gehört das Bild:

Uri Rotstack am Vierwaldstättersee von R. Nies „ „ 16
Zum Beitrag „Großvenedigers Ehrentag“ gehören die Bilder:
Der Großvenediger von A. Gondershausen „ „ 24
Die Kürsinger Hütte, Zeichnung von Dr. R. Keller „ „ 24

Zum Beitrag „Vom Jungfrauoch zum Jungfraugipfel“ gehört
das Bild:

Die Jungfrau von G. Merbach „ „ 24

Zum Beitrag „Im Hochgewitter auf dem Monte Rosa“ gehören
die Bilder:

Monte Rosa und Lyskamm vom Gornergletscher
von J. Brandenburger „ „ 24
Blick auf das Matterhorn von J. Brandenburger „ „ 32
Matterhorn vom Hörnli von J. Brandenburger „ „ 32

Zum Beitrag „Winter im Hochgebirge“, „Bergwald im Winter“
gehören die Bilder:

Winterstimmung im Oberengadin (Sils Maria) „ „ 40
und Bergwald im Winter von Dr. J. Derikartz „ „ 40
Birche von Sils Baseglia nach Sonnenuntergang „ „ 40
und Frühlicht am Jungen Inn von Dr. R. Keller „ „ 40

Zum Beitrag „Eine Woche Zeltlager in den spanischen Zentral-Pyrenäen“ gehören nachstehende 10 Bilder von W. Ilges:

Encantats	„	„	48
Encantats, Vorgipfel, vom Hauptgipfel gesehen	„	„	48
Bei San Juan del Herme	„	„	48
Landschaft oberhalb des Lago San Maurizio	„	„	48
Pico de Peguera, vom Encantatsgipfel	„	„	48
Bauer in Bohí	„	„	48
Estany Negre mit Beciberri	„	„	48
Aguyas de Tramesane	„	„	48
Bei Pleta de Rio Malo	„	„	48
Montarto d'Aran vom Port de Rios	„	„	48

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000039671

4 264